Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zl. — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz. je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer. bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 6 — Lemberg, am 7. Februar (Hornung) 1932 — 11. (25) Jahr

Die Reparationskonferenz in Lausanne

Es sind Wochen und Tage der Spannung, die vor uns liegen, von nicht geringerer Bedeutung vielleicht, wie sie nach Kriegsschluß der Menschheit erstanden. An die Zahl der so vielen Konferenzen und Besprechungen, die Jahr um Jahr die Führer der Weltpolitik und der Weltwirtschaft zusammengeführt haben, reiht sich eine Konferenz, auf die letzten Januartage einberufen, die Entscheidendes bringen soll! So hofft wenigstens die arme Menschheit! — Es ist die Tributkonferenz in Lausanne, deren Aufgabe es ist, das so heiß umstrittene Problem der Kriegsschulden und Reparationen zu lösen. Nicht eine Zwischenlösung, nicht ein Hinausschieben der Entscheidung, endgültige Ordnung der Dinge soll erreicht werden, tönt es aus so manchem Lande! Die einstigen Zentralstaaten, vor allem das Deutsche Reich, sind die Zahlungsverpflichteten. Große, gewaltige Summen sind im Laufe des vergangenen Jahrzehnts bereits abgeliefert worden. An die Stelle der einstens nur angedeuteten Höhe der Summe, die in vieljährigem Schuldendienst zur Ablieferung kommen sollte, trat immer mehr die Klarheit. Es zeigte sich die Unmöglichkeit, daß eine Staatengruppe, ein Bruchteil der Völker, den andern gegenüber in solchem Maße schuldverhaftet sein kann. Der Dawesplan, der Youngplan sollten ordnend und regelnd eingreifen, beide geschaffen auf großen internationalen Konferenzen, deren geistige Leiter Amerikaner waren, die den Ergebnissen der gründlichen Beratungen ihren Namen überließen. Die Wirklichkeit ging aber andere Wege! So wie die wirtschaftlichen Bestimmungen, die in Versailles einstens festgelegt worden waren, sich als undurchführbar erwiesen, erging es den beiden Abmachungen, die an ihre Stelle treten sollten. Innige Verbundenheit der Welt und ihrer Völker und Staaten, unauflösliche Verquickung der wirtschaftlichen Belange erwiesen sich stärker, als die klügsten und bestausgearbeitetsten Sätze und Bestimmungen, mit denen ein Staat seinen finanziellen Vorteil suchte, während der andere in ihnen für sich Rettung und Bewahrung vor äußerstem erblickte. Um den Schuldnerstaaten den Weg zur Zahlung offen zu halten, mußte ihnen Verdienstmöglichkeit, Verkaufsangelegenheit geboten werden. Vielfach dienten Industrieerzeugnisse auch selbst als Zahlungsmittel. Es bestanden Verpflichtungen zur Abnahme der Ware. Was man vielleicht vor einem Jahrzehnt nicht als so schwerwiegend erkannt — die immer neu eindringende fremde Ware hemmt die eigene Industrie und fordert die Arbeitslosigkeit im Lande. Die gewaltige Tributlast, die auf einzelnen Völkern liegt, macht diese wieder mehr und mehr verarmen, sie macht sie unfähig, als Käufer im eigenen und weniger noch im fremden Lande aufzutreten! Wie eine böse Krankheit schreitet die in unheimlichem Maße zunehmende Verarmung von Staat zu Staat — verschiedenes Gepräge an sich tragend, wohl meist in Form der so unsäglich traurigen Arbeitslosigkeit vor uns hintretend — sie schreit nach Abhilfe!

Das Geld, das Gold, das man so heiß ersehnt, in dessen Besitz man sich geborgen und gesichert fühlt, droht sich zum Verderben auszuwirken. Man konnte es kaum fassen, als im vergangenen Sommer das Geld des englischen Weltreiches, das so sicher und festgefügte Pfund, das so manchen andern Staaten die Grundlage zur Währung dargereicht hatte, zu wanken und zu stürzen begann. Es war ein Symptom der bösen Krankheit, die die Welt und ihre Wirtschaft so heftig angefaßt. Der Zusammenbruch so vieler Banken in Amerika, die Bankrotterklärung so mancher großen Städte in jenem doch vom Kriege am wenigsten berührten Lande, das sich mit Frankreich in den Großteil der Goldvorräte der Welt teilt, die Arbeitslosigkeit, die nun das gefestigte Frankreich in schlimmer Weise ergreift — es sind nur weitere Schritte auf dem Wege, der die Menschheit in immer neue Not und noch größere Verwirrung hineinführt. Frankreichs vor wenigen Tagen verstorbener Kriegsminister Maginot soll auf dem Sterbebette als letztes Wort gesagt haben: „Es gibt keinen Fehler, den wir noch begehen könnten". Und dies Gefühl beseelt Millionen von Menschen in allen Völkern. In allen Staaten, die die Tributkonferenz in Lausanne beschicken werden, beraten sich die Lenker und Führer in ernster Sorge. Die Rettung vor dem hineinbrechenden, vollen Verderben erfüllt ihre Seele. Der Gedanke bricht sich Bahn, die Not der einen kann nicht das Glück der andern sein, es ist unmöglich, daß ein Volk auf die Dauer den andern Knechtsdienste leistet. Jedes Volk hat, so wie jeder einzelne Mensch, das Recht auf freie Entwicklung und Entfaltung der in ihm ruhenden Gaben. Und der große Götze Gold, umschwärmt und von Ungezählten angebetet, sieht seine Herrschaft wanken, der Rost zehrt an ihm. Es gibt Gewalten und Mächte, die stärker sind, denn er. Lausanne soll neue finanzielle Fundamente für die Welt schaffen, die Reparations- und Kriegsschuldenfragen sollen der endgültigen Lösung zugeführt werden. Aus der Bedrängnis, aus der Not der Welt verlangt der Mensch nach Rettung und Befreiung, jedes Land, jedes Volk sucht Erlösung von seinem so mannigfaltigen schweren Druck — es muß eine Sehnsucht und ein heißes Verlangen seine Stillung finden. Welch ungeheure Verantwortung liegt auf den Männern, die diese weiten und schweren Fragengebiete zur Entscheidung vor sich liegen haben. Die Menschheit hofft und wünscht. Wie gut, wenn die Not der Zeit uns Menschen in dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und gegenseitigen Verpflichtungen vorwärtstragen möchte. Es könnte an die Stelle von viel Altem und Morschem ein Neues gesetzt werden.

Ortlieb.

Aus Zeit und Welt

309 238 Arbeitslose in Polen.

Die erwartete Zunahme der Arbeitslosigkeit in der ersten Jännerhälfte ist voll eingetreten. Nachdem schon in der ersten Jännerwoche die Zahl der Arbeitslosen um 11 032 auf 300 089 gestiegen war, ist in der zweiten Woche ein weiterer Anstieg um 9149 auf 309 238 erfolgt, das ist der höchste Stand, der um diese Zeit in Polen zu verzeichnen war. In allen Gewerbezweigen ist diesmal eine Zunahme der Arbeitslosigkeit eingetreten.

Der landwirtschaftliche Export im Jahre 1931.

Im Laufe des Jahres wurden aus Polen landwirtschaftliche Artikel (ohne Holz) im Werte von 624 907 000 Zl. exportiert. Im Jahre 1930 belief sich der Export derselben

Artikel auf 915 742 000 Zloty. Die Ausfuhr landwirtschaftlicher Artikel hat auf allen Gebieten nachgelassen mit Ausnahme von Bacons, (deren Export von 7 152 000 Zl. im Jahre 1930 auf 103 109 000 Zl. im Jahre 1931 stieg, ferner von Wurst und Schinken 1930: 10 769 000 Zl., 1931: 23 214 000 Zl. und Federn und Daunen 1930: 10 361 000 Zl., 1931: 10 952 000 Zloty.)

Mehrstündige Schießerei in den Straßen Lembergs.

Am 27. Januar wurde in Lemberg von der Polizei ein seit längerer Zeit gesuchter Schwerverbrecher ertappt und sollte festgenommen werden. Es gelang ihm jedoch zu flüchten und sich in einem Schuppen zu verbergen. Dort eröffnete er ein Feuer auf die ihn verfolgende Polizei. Es entstand eine Schießerei, die mehrere Stunden dauerte, da der Bandit drei Revolver und eine große Menge Munition bei sich hatte. Schließlich wurde er durch den Schuß eines Polizisten niedergestreckt und verstarb kurze Zeit nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Der Kommunismus in Polen.

Im Jahre 1927 sind in Polen 5143 Personen wegen Kommunismus verhaftet worden, am 1. Oktober 1931 betrug diese Zahl 8502. In Untersuchungshaft saßen im Jahre 1927 — 2355 Personen und am 1. Oktober 1931 — 4185.

Im Verhältnis zu 1930 sind im Jahre 1931 die Sabotageakte auf der Eisenbahn um das Doppelte gestiegen.

Polnisches Oppositionsblatt in Berlin.

In Berlin ist ein neues polnisches Blatt aufgetaucht, und zwar die politische Wochenschrift „Glos Polski z Berlina".

In Oppositionskreisen Polens wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieses Blatt bald zur Tageszeitung umgestaltet werden kann. Die Kattowitzer „Polonia" unterstreicht, daß es sich bei dieser Neugründung um ein völlig unabhängiges Organ handelt. Alle anderen polnischen Auslandsblätter seien von der Regierungspartei subventioniert. Die Geldgeber hätten es verstanden, die alten bewährten Journalisten aus den auslandspolnischen Zeitungen zu verdrängen und durch Regierungsparteiler zu ersetzen, die in erster Linie Parteipolitik machen.

Was der Krieg gekostet hat.

Die französischen Sozialisten wenden sich in Flugblättern gegen die nationalistischen Hetzer im eigenen Lande. In einem dieser Flugblätter bringt die Partei eine sehr lehr- und aufschlußreiche Statistik über die Kriegsausgaben, die für alle kriegführenden Mächte nicht weniger als 10 000 Milliarden Franken ausmachten. Hätte man diese Mittel, anstatt sie in der Kriegführung zu verschwenden, für friedliche Zwecke benutzt, dann hätte man, so heißt es in dem Flugblatt weiter, für jede Familie in Frankreich, England, Belgien, Deutschland, Rußland, den Vereinigten Staaten und Kanada eine Villa im Werte von 100 000 Franken erbauen können.

Man hätte in jeder Stadt von über 200 000 Einwohnern ein Hospital im Werte von 125 Millionen, eine Bibliothek im gleichen Werte, eine Universität für 250 Millionen erbauen können. Man hätte dazu noch 125 000 Professoren und dieselbe Zahl von Aerzten einstellen können. Aber auch dann wäre immer noch ein Betrag übriggeblieben, der dem Gesamtvermögen von Frankreich und Belgien entspreche.

Eine Räte-Monarchie.

In russischen Emigrantenkreisen hat eine Rede des russischen Thronprätendenten, des Großfürsten Kyrill, großes Aufsehen erregt. Der Großfürst griff den Kapitalismus an und erklärte, daß er sich in einem Zustand der Zersetzung befinde. Aber auch der Kommunismus stehe vor dem Zusammenbruch. Die mehrjährige kommunistische Diktatur habe den Boden zur Wiederherstellung der Monarchie in Rußland vorbereitet. Die künftige russische Monarchie würde sich gleichfalls auf das Rätesystem stützen. Die Räte würden die Rolle von Selbstverwaltungskörpern spielen. Diese „Rätemonarchie" werde die Idee des Staatssozialismus verwirklichen.

Großfürst Kyrill soll ferner erklärt haben, daß er die Nationalitätenpolitik Stalins fortsetzen werde (vorausgesetzt natürlich, daß er den russischen Thron wiedererlangt), da Stalins Politik das beste Mittel zur Erhaltung der Einheit des russischen Kaiserreichs darstelle. Hetman Skoropadskij werde er als rechtmäßigen Herrscher der mit Rußland verbündeten Ukraine anerkennen. Auch in den anderen, mit Rußland zu verbündenden Nationalstaaten würde die örtliche Herrschergewalt erneuert werden: der Tataren-Chan, der Fürst von Georgien, der Emir von Chiwa und Buchara würden die Häupter der mit Rußland föderierten Monarchien darstellen.

Rußland und Finnland unterzeichnen den Nichtangriffspakt.

Am Donnerstag, den 21. Jänner wurde in Helsingfors (Finnland) der Nichtangriffspakt zwischen Finnland und Sowjetrußland vom finnischen Außenminister und dem russischen Gesandten unterzeichnet.

Das österreichische Kabinett zurückgetreten.

Am 27. 1. nachmittag ist das Kabinett Buresch zurückgetreten. Die österreichische Oeffentlichkeit wurde durch diese Nachricht überrascht. In den letzten Tagen war wohl von der Möglichkeit eine Demission der Regierung die Rede. In politischen Kreisen wollte man aber nicht recht daran glauben.

Bundespräsident Miklas hat Dr. Buresch mit der Neubildung der Regierung beauftragt.

Die Krise ist auf die Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen, die seit Wochen vom Seipel-Flügel der Christlichsozialen Partei ausgehen, von dem der Ruf nach einer starken Hand ertönt. Besonders eindringlich wurde diese Forderung in der vergangenen Woche von den Fraktionen der Christlichsozialen in Tirol und Kärnten gestellt.

Ob Buresch seinen neuen Bemühungen, den vielfach geäußerten Wünschen nach Auswechslung einiger Minister, insbesondere nach Uebertragung des Außenministeriums an Dr. Seipel nähertritt, wird sich in den nächsten Tagen zeigen.

Um 5½ Uhr hat Buresch die Verhandlungen mit den Parteiführern bereits begonnen. Ein Parlamentarier erklärte: Das neue Kabinett wird wohl ohne Dr. Schober gebildet werden. Ob Seipel Außenminister wird, ist noch ungewiß. An Stelle des Innenministers Schürff dürfte ein anderer Großdeutscher in das Kabinett gelangen.

Litauische Putschpläne im Memelgebiet.

In Memeler politischen Kreisen verstärkt sich der Eindruck, daß der von litauischer Seite angedrohte Umsturz unmittelbar bevorsteht. Der litauische Gouverneur Merky hat in Kowno ausgedehnte Besprechungen mit der litauischen Regierung gehabt, bei denen offenbar alle Einzelheiten des litauischen Planes, die memelländische Selbstverwaltung durch eine künstlich hervorgerufene „Volkserhebung" zu beseitigen, besprochen worden sind.

Die litauischen Nationalisten machen im übrigen kein Hehl daraus, daß die augenblickliche politische Lage, wo alle Welt mit der Tributfrage und der Wirtschaftskrise beschäftigt ist, besonders günstig für die Verwirklichung ihrer Pläne ist. Allem Anschein nach wollen die Litauer nur noch den Abschluß der Genfer Ratstagung abwarten, um dann den gewaltsamen Sturz der Landesregierung und die angedrohte Vertreibung aller Deutschen in die Tat umzusetzen. Da die Memeler Landesregierung mit den schwachen Polizeikräften nicht in der Lage ist, einen ernsthaften litauischen Angriff abzuwehren, der nach dem Vorbild des Litauer Einfalls vom Januar 1923 zweifellos unter Hinzuziehung verkappter Militärformationen erfolgen wird, so halten es führende Kreise des Memelgebiets für unumgänglich, daß sich der Völkerbundsrat anläßlich seiner jetzigen Tagung sofort mit den Vorgängen im Memelgebiet befaßt und die litauische Regierung unter Androhung von Zwangsmaßnahmen zur strikten Einhaltung des Memelabkommens auffordert. Auch die Reichsregierung wird ihren ganzen Einfluß aufbieten müssen, um die litauische Regierung von ihrem gefährlichen Memelabenteuer noch in letzter Stunde abzuhalten.

Die Jesuiten verlassen Spanien.

Die Mitglieder des spanischen Jesuitenordens haben sich zur Abreise aus Spanien bereitgemacht. Sie wandern nach Belgien aus.

Aus Stadt und Land

Aus dem Lemberger Pfarrarchiv

Im Archiv des Pfarramts der evang. Kirchengemeinde Lemberg befindet sich das „Seelenverzeichnis“ vom Jahre 1813 jener Protestanten, die in der weiten Diaspora der Ugartsthaler Pfarre damals gezählt wurden. Das Verzeichnis umfaßt die Ortschaften: Dolina, Mizun, Engelsberg, Knizalowka, Stanislau, Bohorodczany, Horocholina, Krakowiec, Kosmacz und Solotwina. Im Dokument sind angegeben: die Hausnummern (nur bei Dolina), Vor- und Zunamen des Hausvaters, sein Beruf, sein Geburtsort und das Geburtsjahr, dann Frau und Kinder mit Daten. Die Familien sind numeriert.

1. Dolina. Hausnummer 51: 1) Karl Stimmel, Schneider, Dresden 1775; Maria Elisabeth, Dalheim, Grafschaft Falkenstein 1767; Karl, Alt-Sandez 1807. Hausnummer 117: 2) Johann Bauer, Lederer, Leonberg, Württemberg 1761; Margarethe, 1759; Leonhardt, Zaleszczyki 1798; Juliana, Nadworna 1803; 3) Gottfried Koch, Schuhmacher, Ugartsthal 1780; Dorothea, Elsaß 1795; Elisabeth Hotze, Schwiegermutter, 1769; Karl; Philipp. Hausnummer 493: 4) Johann Müller, Tischler, Oedenburg, Ungarn 1742; Maria, Ischl, Oberösterreich 1785; Johann, Nadworna 1800; Elisabeth 1801; Leonhardt 1802; Maria 1804; Juliana 1808; Eva 1813. 5) Tobias Kraus, Kameralbinder, Leibitz, Zips 1769; Anna Margarethe, Dalheim, Falkenstein, 1763. 6) Ferdinand Bauer, Lederer, Zaleszczyki 1787; Jakob, Nadworna 1807; Karl 1811; Franz 1813. 7) Leonhardt Schorr, Weißbäcker, Bamberg im Reich 1765; Juliana, Zielhausen, Württemberg 1780; Apolonia, Nadworna 1798; Johannes 1800; Matthias 1802, Lorena 1805; Dorothea 1807; Barbara 1809; Leonhardt 1811; Franz 1813. 8) Georg Matthias, Müller, Kirchheim, Mittelpfalz 1761; Margarethe, Reichenbach, Mittelpfalz 1794; Johannes; Konrad 101. Summa 8 Familien und 40 Seelen.

2. Mizun. 1) Paul Buba, Kameral-Förster, aus Schlesien 1777; Anton, Kamenica 1802; Franz, Lissowitz 1804; Andreas 1806; Johannes 1808; Michael 1810. Summa 1 Familie und 6 Seelen.

3. Engelsberg. 1) Johann Bernhard Ernst, Bauer, Gochheim Mittelpfalz 1752; Frideica 1768; Jakob 1796; Joh.Peter 1799; Martin 1802; Frideice 1804; Elisabeth 1806; Friedrich 1809. 2) Jakob Weigel, Bauer, Oberbesheim, Mittelpfalz 1764; Barbara 1784; Benjamin 1805; Susina 1807; Jakob, Engelsberg 1812. 3) Johannes Goll, Bauer, Heidelsheim, Mittelpfalz 1768; Kathar. 1772; Barbara 1800; Katharina 1802; Sibilla 1804; Margar. 1806; Elisabeth 1808; Johann Jakob, Engelsberg 1810. 4) Georg Dietz, Bauer, Heidelsheim, Mittelpfalz 1761; Magdalena 1767; Katharina 1789; Engelhardt 1792; Barbara 1795; Regina 1799; Max 1803; Johannes 1805; Balthasar 1807. 5) Elisabeth Reil, Witwe, Bäuerin, Gochheim, Mittelpfalz 1763; Melchior 1791; Jakob 1793; Elisabeth 1795; Regina 1798; Margarethe 1800; Friedrich 1803; Johann 1805. 6) Johann Edert, Bauer, Gochheim, Mittelpfalz 1761. 7) Jakob Schneider, Bauer, Zausehausen, Mittelpfalz 1776; Barbara 1771; Rosina 1801; Maria 1804; Karolina, Engelsberg 1811. 8) Georg Pabst, Bauer, Heidelsheim, Mittelpfalz 1780; Franziska 1777; Balthasar 1804; Katharina 1806. 9) Jakob Steiner, Bauer, Gochheim, Mittelpfalz 1780; Dorothea, Ugartsberg, Galizien 1787; Anton, Engelsberg 1812. 10) Martin Speitel, Bauer, aus dem Württembergischen 1762; Rosina 1764; Martin 1791; Johannes 1794; Agnes 1796; Maria 1805; Jakob 1807; Magdalena 1809; Rosina 1790. 11. Heinrich Dorwart, Bauer, Heidelsheim, Mittelpfalz 1778; Katharina 1784; Engelhardt 1803; Alexander 1807. 12) Daniel Gundel, Bauer, Münzesheim, Mittelpfalz 1791; Katharina, Josefsberg, Galizien 1791. 13) Matthias Schüttler, Bauer, Münzesheim, Mittelpfalz 1756; Margarethe 1762; Matthias 1788; Margarethe 1796; Katharine 1802. 14) Johann Schüttler, Bauer, Münzesheim, Mittelpfalz 1762; Margarethe 1764; Johann 1792; Michael 1795; Matthias 1809; Margarethe 1811. 15) Nikolaus Endel, Bauer, Echburg, Grafschaft Saarbrück 1781; Maria Magdalene, Landestreu 1786; Maria Sarah 1805. 16) Georg Wilhelm Bieber, Bauer, Landestreu, Galizien 1795; Maria Katharina, Ugartsthal, Galizien 1793. Summa 18 Familien und 111 Seelen.

4. Knizalowka. 1) Christoph Haut, Bauer, Eschelbrunnen, Pfalz 1771; Anna Maria, Münnichzell 1773; Elisabeth 1798; Johann Heinrich, Eschelbrunn 1805; Katharina Barbara 1805; Katharina Margarethe 1811. 2) Jakob Henn, Bauer, Oberhausen, Baden 1755; Anna Katharina geb. Kehlmann, Göttschend, 1758; Johann Friedrich, Sarna, Galizien 1796; Johann Peter, Hartfeld, Galizien 1801. 3) Georg Werner, Bauer, Grabenstätten, Württemberg 1742; Margarethe Zisch, Baden 1763; Elisabeth Välger, Stieftochter 1795. 4) Andreas Laib, Bauer, Siebersfeld, Mittelpfalz 1766; Ernestine 1767; Maria Barbara 1794; Johann Ludwig 1799; Katharine 1802; Katharine Elisabeth, Dolina 1808. 5) Johann Gottlieb Hilbrich, Lederer, Dreystadt, Preußisch Schlesien 1760; Christian Julius Adolph, Knizalowka 1803. 6) Georg Barbisch, Bauer, Finsbach, Pfalz 1780; Anna Maria, Griesfeld, Mittelpfalz 1780; Johann Adam, Dolina 1804; Johann Philipp 1808; Katharine 1810; Maria Magdalena 1812. 7) Philipp Laib, Bauer, Siebersfeld, Mittelpfalz 1792; Christine Elisabeth Landestreu. 1790. 8) Christoph Schmid, Bauer, Erstadt, Mittelpfalz 1795; Margarethe Elisabeth, Münzesheim, Mittelpfalz 1795; Adam, Engelsberg Galizien 1812. 9) Karl Henn, Bauer, Hartfeld 1786; Maria Christine, Gombach, Mittelpfalz 1777; Wilhelm, Rehberg, Galizien 1801; Johann Kaspar 1806; Jakob 1808. Summa 9 Familien und 38 Seelen.

5. Stanislau. 1) Michael Szyborowski, Riemer, Rastenburg, Altpreußen 1774; Anna, Zaleszczyki 1790; Josepha, Stanislau 1808; Christine Marianne 1813. 2) Georg Obermeides, Lederer, Jotzen, Preußisch Lithauen 1750; Philippine Meisenheim, Zweibrücken 1773; Anton, Stanislau 1792. 3) Wilhelm Kühner, Handschuhmacher, Weimar in Sachsen 1784; Elisabeth, Nadworna, Galizien 1795; Ludowika, Stanislau 1813. 4) Andreas Alth k. k. Oberstwachtmeister, Kirchdrauf, Ungarn 1769; Karl, Stanislau 1804; Wilhelm 1807. Summa 4 Familien und 14 Seelen.

6. Bohorodczany. 1) Friederike Kostjal, Verwalterin, Kennberg, Kursachsen 1763; Louise Elisabeth, Nepolumice, Galizien 1798. 2) Wilhelm Kerth, Bildweber, Obermochsen, Zweibrücken 1778; Katharine, Frankenthal 1775; Elisabeth, Kalusz 1798; Martin Leonhardt 1801; Katharine 1805. 3) Philipp Jakob Kerth, Bildweber, Medenice, Galizien 1784; Maria Margarethe, Landestreu 1784; Philipp Leonhardt, Kalusz 1804; Johann Georg, Bohorodczany 1808; Wilhelm 1810; Leonhardt 1813; Leonhardt Kerth, Bildweber, Obermoschen, Landsberg 1741. Summa 3 Familien und 14 Seelen.

7. Horocholina. 1) Daniel Redenbach, Bauer, Kleinbach, Mittelpfalz 1774; Katharina 1771; Karoline 1801. 2) Ludwig Jetter, Leinweber, Borczyce, Galizien 1789; Elisabeth, Kleinbach, Mittelpfalz 1793. 3) Daniel Schäfer, Bauer, Bedenhausen, Mittelpfalz; Margarethe 1769; Daniel 1796; Philippine, Horocholina 1804; Xaver 1808; Apolonia 1811. 4) Philipp Goreß, Weber, Ugartsthal, Galizien 1785; Elisabeth, Bedenhausen 1790; Friedrich, Horocholina 1812. 5) Abraham Bauer, Bauer, Reichenbach, Zweibrücken 1771; Juliana 1776; Daniel, Horocholina 1804; Jakob 1906; Elisabeth 1809. 6) Michael Steininger, Bauer, Wolfs-Reichenbach, Mittelpfalz 1753; Rosina 1759; Maria Elisabeth 1797; Philippine 1801. 7) Johannes Steininger, Bauer, 1784; Anna Margarethe, Bedenhausen, Mittelpfalz 1793. 8) Nikolaus Hakenschmied, Schneider, Ugartsthal 1787; Elisabeth, Wolfs-Reichenbach, Mittelpfalz 1791. 9) Karl Sander, Bauer, Dalheim, Grafschaft Falkenstein 1751; Magdalene, Reichenbach, Grafschaft Leiningen 1750; Stiefsohn Karl Werschler, Bauer 1797. 10) Heinrich Michael Sander, Bäcker, Landestreu 1788; Christine Maria 1795; Johann Karl, Horocholina 1810; Jakob. Summa 11 Familien und 36 Seelen.

7. Krakowiec. 1) Katharina Dietrich, Witwe, Bäuerin, Zimmern, Mittelpfalz 1767; Jakob, Landestreu 1793; Magdalena 1796; Adam 1801; Peter 1803. 2) Simon Klein, Taglöhner, Zimmern, Mittelpfalz 1756; Jakobina, Wessingen, Baden-Durlach 1767; Maria Katharine, Landestreu; 1789; Georg Philipp, Hirt 1791; Anna Elisabeth 1798; Katharina Elisabeth 1801. 3) Peter Weber, Schenker, Braunfelden, Zweibrücken 1771; Christine Elisabeth, Dornfeld, Galizien 1805; Michael, Lachowice 1807; Dorothea,

Krakowiec 1809; Anna Maria 1810. 4) Susanna Elisabeth Keitz, Kaiserslautern, Mittelpfalz 1780; Katharina, Landestreu 1803. Summa 4 Familien und 18 Seelen.

8. **Kosmacz.** 1) Georg Kley, Bauer, Grumenau auf dem Hunsrück 1763; Anna Margaretha 1758. 2) Philipp Daniel Kley, Bauer, Landestreu 1790; Susanna 1784. 3) Johannes Schramm, Bauer, Stryj 1788; Shristina Elisabeth, Berchtholdsheim, Mittelpfalz 1781; Johann Daniel Mehner, Stiefsohn, Ugartsthal 1801; Katharina Elisabeth Mehner, Stieftochter 1803; Christina Margaretha 1707; Katharina Dorothea 1809; Johannes, Kosmacz 1813. 4. Johann Philipp Kitsch, Bauer, Ursbach, Grafschaft Grünweide 1784; Georg Daniel, Ugartsthal 1808; Katharina Elisabeth, Kosmacz 1812. 5. Philipp Schappert, Bauer, Landestreu 1787; Maria Sophie, Dobrzanica, Galizien 1789; Maria Elisabeth 1807; Johannes Peter 1809; Katharina Margaretha, Kosmacz 1811; Johann Michael 1813. 6. Johannes Dietz, Bauer, Durlach 1766; Anna Elisabeth, Brigidau, Galizien 1784; Johann, Solotwina 1802; Margaretha 1807; Johann Philipp 1810; Maria Elisabeth, Stiefkind, 1803. Summa 6 Familien und 26 Seelen.

9. **Solotwina.** 1) Anna Maria Rupp, Terwalterin, Iglo, Ungarn 1769; Karl Pflenzner, Sohn erster Ehe, 1798. 2) Adam Haberstock, Bauer, Strenß, Nassau-Asling 1756; Christina Katharina, Enzwein, Württemberg 1774; Georg Adam, Landestreu 1798; Katharina Elisabeth 1803; Maria Margarethe 1805; Philipp Daniel 1809; Elisabeth Barbara, Solotwina 1813. 3) Adam Meßner, Bauer, Mannweiler, Pfalz 1768; Christine Elisabeth, Ugartsthal 1787; Maria Katharina, Solotwina 1811. 4) Peter Junker, Bauer, Dielendorf, Elsaß 1762; Katharina 1772; Katharina 1802; Peter, Solotwina 1812. Summa 4 Familien und 17 Seelen. In allen 9 Ortschaften zusammen 62 Familien und 294 Seelen.

Dr. L. Sch.

Lemberg. (10. Stiftungsfest des V. D. H. Lemberg.) Vom 6.—10. Februar l. Js. begeht der V. D. H. L. sein 10. Stiftungsfest. Mit dem V. D. H. L. feiert die Vollendung des ersten Dezenniums seines Bestehens die deutsche Gesellschaft Lembergs und unser Volkssplitter, die gesamte deutsche Studentenschaft Polens, Deutsche aus allen Teilen unseres Landes, Gäste und Freunde von fern und nah. Der Feier liegt folgende Festfolge zu Grunde: Samstag, den 6. Februar 8 Uhr c. t. Begrüßungsabend im Orgelsaal der ev. Schule. Dieser Abend trägt den Charakter einer Familienfeier, in bunter Folge wird vielerlei geboten werden: Aufführung kleiner Bühnenstücke, teils ernster, teils heiterer Natur, Chöre, Deklamationen, Klaviervorträge. Sonntag, den 7. Februar, um 9 Uhr heilige Messe in der Jesuiten-Kirche, um 10,15 Uhr Festgottesdienst in der evangelischen Kirche. Nachmittags um 18 Uhr c. t. Theaterabend, gegeben werden Björnsens Drama „Ein Handschuh". Montag, den 8. Februar 20 Uhr c. t. Kommers im Autoklubsaal des Hotels Europa, Plac Marjacki. Zum Kommers ergehen besondere Einladungen, infolge Platzmangels ist er intern. Dienstag, den 9. Februar 22 Uhr c. t. Festball, Schützenhaus auf der Kurkowastraße. Mittwoch, den 10. Februar, Ausklang im Heim um 16 Uhr c. t. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist trotz der schweren Wirtschaftskrise ein zahlreicher Besuch des Festes vorauszusagen.

— (Katholischer Gottesdienst.) Den deutschen Katholiken wird zur freundlichen Kenntnis gebracht, daß am 10. 2. eine Morgenandacht um 8 Uhr früh und am 23. 2. eine Abendandacht um 5 Uhr nachm. in der Seitenkapelle der Jesuitenkirche, Eingang von der Rutowskiegostraße, in deutscher Sprache stattfindet.

Reichenbach. (Todesfall.) Am 11. Januar l. Js. starb in unserer Gemeinde in früher Morgenstunde, Herr Grundwirt Jakob Breimeier im 64. Lebensjahre. Der Verstorbene war ja schon seit längerer Zeit leidend; doch hatte niemand geahnt, daß der Schnitter Tod seinem Leben so schnell ein Ende bereiten würde. Trotz ärztlicher Hilfe und 3wöchentltícher sorgfältige und treuer Pflege seiner ältesten Tochter, welche als Krankenschwester im Bielitzer Krankenhaus weilt, war doch alle menschliche Hilfe vergebens. Als eine Besserung eintrat, fuhr die Tochter nach Bielitz und nach 4 Tagen entschlief er sanft in dem Herrn. — Mit ihm verlor unsere Gemeinde ein stilles, eifriges und treues Gemeindemitglied, welches in jeder Beziehung für das allgemeine Wohl der Gemeinde sehr bedacht war. Dies beweist der Umstand, daß er über 40 Jahre dem Gemeinderate angehörte und eine Zeit als Gemeindevorsteher wirkte und dies gerade in der schweren Zeit, als Polen wieder erstand. Um ihn trauern eine Witwe und 8 Kinder, von denen erst zwei versorgt sind und davon 1 Tochter als verheiratet nach Kanada zog, welche bis heute noch gar nichts von dem Tode ihres Vaters weiß. Am 12. Januar, um 2 Uhr nachmittags, wurden seine sterblichen Ueberreste auf dem hiesigen Friedhofe in einem, von ihm selbst gewählten Grabe, gebettet. Herr Pfarrer Dr. Seefeldt tröstete die trauernden Hinterbliebenen, sowie alle Anwesenden auf Grund des Texteswortes 1. Thessal. 4. 13, mit dem großen Geheimnis, mit welchem der Apostel Paulus seine Gemeinden tröstete. Seine Beliebtheit bewies der große Leichenzug, welcher aus Glaubensgenossen aus allen umliegenden Dörfern sich zusammensetzte. Gott der Herr tröste die schwergeprüfte Witwe mit ihren betrübten Kindern und schenke dem Entschlafenen eine sanfte Grabesruhe. Wir alle aber wollen ihm ein treues Gedenken bewahren Er ruhe in Frieden!

Felizienthal. Unter Leitung des Herrn Leopold Schick fand hier am 24. Dezember 1931 eine Weihnachtsvorstellung statt, die einen sehr schönen Verlauf hatte und sehr gut besucht war. Die einzelnen Rollen waren gut besetzt und die

---

Wer regiert die Völker?

Besteht zwischen Alter und Erfolg ein Zusammenhang?

Die Frage: w e r eigentlich die Völker regiert, die Diplomaten oder die Parlamente, oder aber im Hintergrund bleibende, trotzdem sehr starke Kräfte, wie etwa Interessentengruppen, politische Klüngel usw. ist schon sehr oft erörtert worden — — immer aber mit dem Erfolg, daß der Autor derartiger Abhandlungen vielsagend die Achseln zuckte und meinte: „Ganz genau läßt sich das leider nicht feststellen!"

Es wäre sinnlos, heute — mitten in dem sich unaufhaltsam weiter entwickelnden Geschehen — diese Frage noch einmal anzuschneiden. Vielmehr soll hier einmal untersucht werden: wie alt eigentlich die Leute, von denen ein gut Teil des Geschicks der Welt und der von ihnen geleiteten Völker abhängt? Und weiter: in welchem Alter haben unsere Politiker die größten Erfolge, wie alt waren sie, als sie einem größeren Kreise als dem einer Partei oder einer Gruppe bekannt wurden? Das erstere, das Alter der führenden Diplomaten und Politiker, läßt sich sehr leicht feststellen. Wir haben alle bekannteren Köpfe der Weltpolitik in vier Gruppen eingeteilt, und zwar: Gruppe 1, zu der alle Politiker im Alter zwischen 40 und 50 Jahren gehören, Gruppe 2 mit denjenigen, die zwischen 50 und 60 Jahren alt sind, Gruppe 3, in die alle zwischen 60 und 70 Jahre eingereiht wurden, und schließlich Gruppe 4 mit denjenigen, die 70 und mehr Jahre alt sind.

Zur Gruppe 1 gehört als einer der jüngsten, energischsten, aber auch verschwiegensten Politiker der Erde der erst 46 Jahre alte Reichskanzler Dr. Brüning. Ihm folgt als Nächstältester der ungekrönte Zar von Rußland, Stalin, der 47, dann der tschechische Außenminister Benesch, der ebenfalls 47 Jahre alt ist. Weiter gehören hierher der italienische Außenminister Grandi mit 48, und sein Chef und Diktator, der Faschist Mussolini mit 49 Jahren.

Die Gruppe 2 umfaßt weitaus die meisten bekannten Politiker. Zu ihr gehören: der englische Außenminister Simon mit 58 Jahren, der amerikanische Präsident Hoover mit ebenfalls 58 Jahren, der amerikanische Staatssekretär Stimson mit 60 Jahren, der deutsche Vizekanzler Dietrich mit 53 Jahren, der deutsche Arbeitsminister Stegerwald mit 57 Jahren, der unlängst in Deutschland gewesene französische Ministerpräsident Laval mit 54, der türkische Diktator Kemal Pascha mit 56 Jahren. Ferner noch der österreichische Bundespräsident Niklas mit 59 und der russische Volkskommissar für Volksbildung Lunatscharski mit 58 Jahren.

Die Gruppe 3 (Alter von 60 bis 70 Jahre) ist schon erheblich kleiner als die beiden vorhergehenden. Zu ihr gehören — mit Ausnahme der im folgenden Genannten — die Gewesenen, die längst schon von der politischen Bühne abgetreten sind. Im Mittelpunkt des Interesses stehen nur noch der englische Premierminister Macdonald, der 65 Jahre

Spieler gaben sich die größte Mühe, die Zuschauer mit den Darbietungen zu befriedigen, was ihnen auch ganz gelungen war. Kaum war das Programm der Weihnachtsvorstellung beendet, als auch das Glöcklein die Spieler und Zuschauer in die Mette rief, dem auch alles in froher Stimmung Folge leistete.

Mariahilf. Wie jedes Jahr, so fand auch heuer eine Weihnachtsfeier hier statt. Alt und jung versammelte sich am hl. Dreikönigstage im deutschen Hause zu Mariahilf, um den Darbietungen der Schüler zuzusehen. Den Anfang der Weihnachtsfeier machten die Zöglinge des Kindergartens mit ihren Darbietungen, wovon die Zuschauer sehr angenehm überrascht waren. Reichen Beifall ernteten die kleinen Schauspieler für ihre Leistungen und die anschließend verteilten Zuckerchen riefen in ihnen eine fröhliche Stimmung hervor. Anschließend kamen die Schüler der 1. Klasse, dann die der zweiten und so fort bis zur Oberstufe auf die Bühne, um mit den Weihnachtsspielen und Liedern die Zuschauer auf die alltäglichen Sorgen vergessen zu machen und sie in eine frohe Stimmung zu bringen, was ihnen auch gelang. Auch hier blieb reicher Beifall nicht aus, was ein Beweis dafür ist, daß man mit den Leistungen höchst zufrieden war. Noch für lange Zeit wird die Weihnachtsfeier Sprechstoff in Mariahilf bieten. Am 13. Jänner l. Js. fand zu Mariahilf eine Lichtbildervorstellung für Kinder statt, die gut besucht war und nachstehendes Programm hatte: 1. Der Wolf und die sieben Geißlein, 2. Kampf um den Nordpol, 3. Aschenbrödel, 4. Reise nach Italien, 5. Entstehung eines Riesendampfers, 6. Schneewittchen, 7. Die Sternenwelt. — Am 14. Jänner fand die Vorstellung mit demselben Programm in Rosenheck und am 17. Jänner in Flehberg statt.

Für Schule und Haus

Knebelung des deutschen Privatunterrichts in Südtirol.

In letzter Zeit erfolgten in Südtirol wieder verschiedene Beanstandungen des deutschen Privatunterrichts. Lehrkräfte, die einzelnen deutschen Kindern Privatunterricht erteilten, wurden zur Quästur gerufen, währen Karabinieri in den Familien der Kinder Nachforschungen hielten. Diese Verwaltungsmaßnahmen sind unvereinbar mit den gesetzlichen Vorschriften über den Privatunterricht in Italien, nach denen derselbe außerhalb der Schule gestattet ist. Im ganzen italienischen Staatsgebiet wird diesen Bestimmungen Rechnung getragen, nur in Südtirol wurden für die Erteilung des Privatunterrichts einschränkende Bestimmungen erlassen. Nach einer Verordnung des Schulamtes in Trient vom Jahre 1929 muß jede Lehrperson, die Privatunterricht erteilt, das genaue Verzeichnis der Schüler, den Stundenplan und das Unterrichtslokal den Behörden bekanntgeben. Die Einstellung des Privatunterrichts, worunter das Dekret übrigens nur den Privatunterricht an einen Schüler versteht, kann erfolgen, wenn der Schüler keine genügenden Fortschritte in den Lehrgegenständen der Schule aufweist oder die Gefahr besteht, daß die Erziehung zu italienischen Staatsbürgern beeinträchtigt würde. Der Schulinspektor hat jederzeit das Recht, den Privatunterricht zu überwachen. Daraus ergibt sich, daß die Schulbehörden praktisch tun können, was sie wollen. Es wäre wirklich an der Zeit, wenn das faschistische Italien einen anderen Standpunkt in der Erwägung des Privatunterrichts in Südtirol einnähme und der deutschen Bevölkerung in Südtirol dieses Grundrecht der Erziehung zuerkännte. Dadurch würde sicherlich weder der Bestand des Staates, noch des faschistischen Regimes in irgendeiner Weise gefährdet werden.

---

150. Jahrestag der Aufhebung der Leibeigenschaft.

Am 15. Jänner l. Js., jährte sich zum 15. Male der Tag, an dem Kaiser Joseph II. seine Unterschrift unter jenes Patent setzte, mit dem die Aufhebung der Leibeigenschaft dekretiert wurde. Durch dieses Patent bekamen die Bauern körperliche Freiheit, denn vorher waren sie rechtlose Sklaven und Eigentum Adeliger oder auch geistlicher Herren. Ein Rechtsspruch zu diesen Zeiten lautete: „Der Bauer ist an Ochsen statt — nur daß er keine Hörner hat"

Die schwer gequälte Bauernschaft machte wiederholt den Versuch, sich von der harten Faust ihrer Peiniger abzuschütteln. Davon zeugen die Bauernkriege in Süddeutschland und Oesterreich. Keiner von ihnen war jedoch von einem Erfolg gekrönt.

Die teilweise Befreiung unter Kaiser Joseph II. wurde in eine vollständige in den Jahren 1848 und 49 verwandelt, als über Antrag des Abgeordneten Hans Kudlich die Aufhebung von Zehent und Robott beschlossen wurde.

Küchen berühmter Häuser

Die Erhaltung und Pflege berühmter Häuser, altehrwürdiger Gebäude und Wohnräume, in denen bedeutende Künstler und Wissenschaftler, Dichter und Forscher gewohnt haben, ist nicht eine Angelegenheit sentimentaler Pietät, die nur der Vergangenheit dienen will, ohne der Gegenwart zu nützen. Denn hier ist ein lebendiges Stück vergangener, in die Gegenwart hineinragender Kultur lebendig, das Lebensberechtigung hat wie jedes wertvolle Gut, gleichgültig, welches Alter es aufzuweisen hat. Was keine Handschrift, keine Briefsammlung, kein Manuskript jemals aussprechen kann, das Letzte und Entscheidenste der Stimmung und der Schattierung, das können alte Wohnräume wiedergeben. Die Anordnung und der Stil der Möbel, ihre Formen und Farben, die ungezählten Kleinigkeiten, die in ihrer Gesamtheit ein

---

alt ist (und trotzdem vornehmlich im Flugzeug reist), der englische Finanzminister Chamberlain, der einmal in der englischen Außenpolitik eine führende Rolle gespielt hat (sein Vorname sei genannt: Neville), der englische Lordkanzler und Führer der Konservativen, Stanley Baldwin, der deutsche Reichswehr- u. Innenminister Groener, der 65 Jahre alt ist, und schließlich der einstige Herr u. Diktator Polens Pilsudski.

Die Gruppe 4, in die wir diejenigen Politiker über 70 Jahre eingereiht haben, enthält nur noch drei Namen, die dafür aber um so bedeutungsvoller sind: den französischen Außenminister und Freund Stresemanns, den 72jährigen „großen alten Mann" Briand, der trotz seiner körperlichen Gebrechlichkeit immer noch „der" Kopf Frankreichs ist; den engsten Mitarbeiter Hoovers, den amerikanischen Schatzsekretär Mellon im Alter von 80 Jahren und schließlich den greisen Präsidenten des Deutschen Reiches, den 84jährigen Hindenburg. —

Allein schon aus den in den einzelnen Gruppen enthaltenen Namen geht hervor, daß es für den Erfolg keine bestimmte Altersgrenze gibt. Ein Politiker kann tüchtig und besonders erfolgreich sein mit 45, ebenso gut aber auch mit 80 Jahren. Er kann — trotz allen Ehrgeizes — mit 50 Jahren eine Null sein und es mit 65 Jahren immer noch bleiben. Es läßt sich für die von uns genannten Diplomaten nicht einmal mehr sagen, wann sie eigentlich auf dem Höhepunkt ihres Ruhmes standen, denn sie alle sind ja immer noch lebendige Akteure des Weltheaters, die noch längst nicht daran denken, abzutreten. Eine andere Frage aber läßt sich beantworten: Wann wurden sie weltbekannt?

Zunächst Hindenburg: sein Name erhielt Weltbedeutung erst während des großen Krieges, als er das bedrohte Ostpreußen rettete; das wären also etwa 17 Jahre her, so daß Hindenburg erst im Alter von 67 Jahren über die auf die Grenzen Deutschlands beschränkte Geltung eines kommandierenden Generals hinauswuchs. Brüning wurde über den Kreis bestimmter Gruppen hinaus erst vor etwa vier Jahren bekannt, war damals also 42 Jahre alt. Briands große Zeit begann mit dem Ende des Weltkrieges, als er rund 60 Jahre alt war. Mussolinis Weltbedeutung ist ebenfalls erst rund 8 Jahre alt, die seines Mitarbeiters Grandi noch viel jünger. Stalin Benesch und Lunatscharski kamen ebenfalls erst während bezw. nach dem Weltkriege ans Ruder, Hoover kennt die Welt erst seit rund vier Jahren, sein größter Tag dürfte die Verkündung des „Hoover-Moratoriums" gewesen sein. Baldwin hat bereits während des Krieges eine recht einflußreiche Rolle in England gespielt, Kemal Paschas Aufstieg begann mit der von der Entente diktierten Aufteilung der Türkei.

Sehr alt ist demnach bei keinem der genannten Männer der politische Ruhm. Am ältesten ist vielleicht der Hindenburgs, den 1915 schon eine ganze Welt kannte und achtete. Bei allen anderen ist die große Zeit der Weltbedeutung erst später gekommen — — und wahrscheinlich wird sich auch keiner von ihnen eine längere Zeit in der Gunst der Völker sonnen können als Deutschlands Oberhaupt! Wher.

unverfälschtes Abbild der Zeit, die sie schuf, geben, alles das ist ein Stück Wirklichkeit, das wir immer wieder als Maß für die Kultur der Gegenwart brauchen.

So besuchen Tausende alljährlich das Haus Albrecht Dürers, die Wohnräume Goethes, Beethovens, Mozarts und vieler anderer bedeutender Persönlichkeiten. Aber leider werden nur die eigentlichen Wohnräume besichtigt — an den Küchen, diesen Aschenputteln vergangener Zeit, geht man achtlos vorüber, und doch lohnt es sich, auch hier einzutreten und zu verweilen, denn sie geben einen interessanten Einblick in die Entwicklung der Hauswirtschaft, dieses Hauptwirkungsbereiches der Frau seit Jahrhunderten. Könnte man nicht glauben, daß im geräumigen, herrlich im Angesichte der Burg Nürnbergs liegenden Dürerhause sich jeden Augenblick die alte Küchentüre öffnen und die Gestalt der gestrengen Eheherrin des Meisters heraustreten müßte? So persönlich, so unmittelbar mutet der etwas zugige, unfreundliche Raum an, in dem nichts verändert zu sein scheint seit vier Jahrhunderten. Eine streng ordnende Hand hat Zinnteller und Krüge auf das breite Gesims gestellt, und auf offener Feuerstätte des Kamins liegen Bratpfannen und Tiegel, als hätte Frau Agnes eben gerade eines der Lieblingsgerichte Dürers fertiggestellt, vielleicht um einen Rest von Schuldgefühl loszuwerden, das sie manchmal überfiel, wenn sie ihrem genialen Gatten etwas zu viel mit Vorwürfen und spitzen Bemerkungen zugesetzt hatte. In einer wenig anheimelnden, düsteren Küche, die in seltsamem Gegensatz steht zu den weiten, hellen Wohnräumen der Straßenseite, waltete sie hier ihres Amtes, und in ähnlichen Küchenräumen mögen ungezählte Frauen in jenen Jahrhunderten gewirkt haben. Nichts hatte sich darin im Laufe der Zeit verändert; kaum eine technische Verbesserung hatte hier Einlaß gefunden seit den Anfangszeiten menschlicher Kultur. Die Küchen der alten Burgen, der Bürgerhäuser und der Patriziergebäude — sie ähneln alle bis aufs genaueste jenen primitiven Feuerstätten, an denen im Altertum die Frauen der Jäger und Hirten ihre einfachen Mahlzeiten bereiteten. Auch in der Küche des Dürerhauses wußte man nicht viel von Hygiene. Zwar ist an der getäfelten Wand des geräumigen, freundlichen Speisezimmers eine wunderhübsche Waschkanne mit zinnernem Becken angebracht, in dem man sich vor der Mahlzeit die Hände waschen konnte, aber in der Küche sucht man vergebens nach einer solchen Möglichkeit. Koch- und gleichzeitig Abfallstätte: diese Begriffsverbindung prägt sich noch deutlicher aus, wenn man die Tür eines in die Seitenwand der Küche eingebauten kleinen Raumes öffnet, der sich als greulicher, primitiver Abort erweist, dessen Abzug in die Küche führt . .

Etwas freundlicher mutet die Küche der Frau Rat im Goethe-Haus zu Frankfurt am Main an, wenn sie allerdings in ihren Einrichtungsgegenständen auch noch auf der gleichen Stufe steht wie die Küche des Dürerhauses. Die gleiche offene Feuerstätte des breiten, verräucherten Kamins, die gleichen eisernen und zinnernen Tiegel und Töpfe, die gleiche Form der Feuerzange. Und doch wirkt der Raum im ganzen anheimelnder und behaglicher, und die freundliche, weniger strenge Anordnung des Geschirrs, in dem Frau Goethe, deren Kochrezepte teilweise bis heute Verwendung finden können, die Mahlzeiten zu bereiten pflegte, gibt noch nach Jahrhunderten einen Schimmer ihrer Frohnatur wieder. Auch die Küche des Mozart-Hauses in Salzburg scheint noch an die Frau zu erinnern, deren heitere Lebensfreude Mozart mit auf die Welt bekommen hat: Anna Maria Mozart, geborene Pertl, die hier, in dem hohen, schmalen Bürgerhause ihrem großen Sohne das Leben schenkte. Durch einen hellen blumengeschmückten Hof mit lustigen Bogengängen wandert der Besucher, und die hübsche appetitliche Küche fügt sich ganz dem Gesamtbilde der behaglichen, sonnigen Wohnung ein. Sonnenstrahlen fallen durch das Küchenfenster und zeichnen lustige Kringel auf den marmorbelegten Fußboden, und das bunte Geschirr unterstreicht diesen Eindruck noch und vermittelt ein heiteres Bildchen aus dem Familienleben des Elternpaares Mozart, das in seiner Jugend als schönstes Paar Salzburgs galt.

Eine ganz andere Stimmung aber umfängt uns in einem Hause, das weit ab von dieser fröhlichen Welt des Südens liegt. Nur selten einmal betritt ein Besucher die Räume des Rüschhauses in Westfalen, des schlichten, kleinen Gehöftes, in dem Annette von Droste-Hülshoff ihre unsterblichen Balladen und Gedichte geschaffen hat, und gänzlich bedeutungslos wird den meisten wohl die Küche erscheinen, die breit und geräumig im Erdgeschoß liegt. Und doch hat der mit dicken Holzbalken überdeckte, ernste, weite Raum viel zu erzählen. Hier stand Levin Schücking oft am Kamin und trocknete sich die Kleider, wenn Sturm und Regen ihn auf seiner Wanderung durch Felder und Gehölze durchnäßt hatten. Und neben ihm stand Annette selbst und bereitete in Eile ein paar gute westfälische Pfannkuchen für „ihren Jungen", dem sie Mutter und Freundin war, und dem sie die tiefsten Eindrücke ihres Lebens verdankte. Etwas scheu streifte ihr Blick dann wohl das kleine Schiebefenster, das oben in der Seitenwand der Küche angebracht ist. Denn hier pflegte ihre Mutter mit strengen Blicken das Ganze zu übersehen, und durch dieses kleine Küchenfenster drang oft genug ihre scharfe Stimme, wenn sie die Tochter, die dahinbrütend und schreibend in ihrem kleinen Zimmer saß, zu sich hinunter rief.

Gegenwartsnah wird die Vergangenheit in diesen Räumen, und Zeit und Jahrhundert werden wesenslos. Die Küchen alter Häuser — sie haben ihre eigene Sprache, und vieles wissen sie zu berichten und zu erzählen, wenn man Ruhe und Geduld hat, ihnen zuzuhören. Elke.

Warum an Blinddarmentzündung sterben?

Nach den Mitteilungen der Statistik stirbt in der Schweiz an jedem Tage ein Bürger an Blinddarmentzünung. In England gehen alljährlich wenigstens 1500, in Deutschland aber 4000 bis 5000 Menschen an der tückischen Krankheit zugrunde. Die Aerzte stellen eine ständige Zunahme der Zahl der Blinddarmentzündungen fest. Eben in diesen Tagen hat der Chirurg Krecke in der „Münchener Klinischen Wochenschrift" eine Studie über diese zunehmende Häufigkeit der Appendizitis (Das heißt Entzündung des „Anhanges" (lateinisch Appendix) des Blinddarmes, den die Anatomie den „Wurmfortsatz" nennt.), wie die Aerzte die Krankheit nennen, veröffentlicht. Die Zahl der Blinddarmoperationen ist in seiner Klinik in fast ununterbrochenem Anstieg von vierundzwanzig Operationen im Jahre 1901 auf 962 im Jahre 1930 gewachsen. Leider aber bringt uns die Studie des Chirurgen keine wirkliche Beantwortung der Frage, worauf denn die Vermehrung der Erkrankungsfälle zurückzuführen sei. Keine von den Theorien, die die Entstehung der Appendizitis erklären wollen, vermag uns verständlich zu machen, daß es früher weniger derartige Erkrankungen gegeben haben soll. Da versagt vor allem die „Entzündungstheorie", die übrigens heute die meisten Anhänger hat, wenn sie die Entzündung des blinden Fortsatzes auf die Wirkung von Bakterien zurückführt, die mit dem Blutstrom oder vom Darm her in den kleinen, blind endigenden Wurmfortsatz eingedrungen sind, wo ihr Zerstörungswerk besonders günstige Bedingungen vorfindet. Eine andere Theorie könnte uns die Zunahme der Appendizitiserkrankungen eher begreiflich machen, wenn diese Theorie schon als anerkannt gelten dürfte. Sie führt nämlich die krankhaften Veränderungen an dem Wurmfortsatz des Blinddarms auf nervöse Einflüsse zurück. Daß die Störungen des Nervensystems in ständiger Zunahme begriffen sind, ist ja bekannt genug. Ob aber die Annahme zutrifft, daß eine große Zahl von Blinddarmentzündungen durch Ueberreizung der Blutgefäßnerven, durch krampfhafte Zusammenziehungen der Blutgefäße des Wurmfortsatzes infolge Reizung der sie beeinflussenden Nerven, zustande kommt, ist durchaus noch zweifelhaft. Die Wirkung dieser krankhaften Zusammenschnürungen der Blutgefäße stellt man sich so vor, daß die Störungen der Blutzirkulation an einzelnen Stellen des Wurmfortsatzes zu Absterbensprozessen des Gewebes, zu einer Art Brandigwerden führen, wodurch dann für die Vermehrung und krankhafte Wirkung der im Darme immer vorhandenen Bakterien ein günstiger Boden geschaffen wird. Eine ganz ähnliche Theorie sucht ja in den letzten Jahren auch einen Teil der Erkrankungen an Magengeschwür auf nervöse Ursachen zurückzuführen. Auch bei der Entstehung der Magengeschwüre soll vielfach eine Zusammenschnürung der kleinen Blutadern zu einer Störung in der Durchblutung und Ernährung der Magenschleimhaut führen.

Der Einfluß nervöser Reizzustände auf die Entstehung von Organschäden und organischen Leiden wird in den letzten Jahren auf vielen Gebieten der Krankheitsforschung nachgewiesen. Und der enge Zusammenhang zwischen Lebens-

weise, „Nervosität“ und körperlichem Geschehen ist durch diese Forschungen in vielfältiger Weise erwiesen worden. Wohl spielt ohne Zweifel die Veranlagung des Nervensystems, spielt die reizbare Einstellung bestimmter Teile des Nervenapparates bei gewissen Menschen eine große Rolle. Aber das seelische Schicksal eines Menschen wirkt auch normalerweise auf sein körperliches Schicksal ein. Man braucht nur daran zu erinnern, wie groß die Rolle ist, die jetzt den nervösen Einflüssen bei der Entstehung der Erkrankungen des Kreislaufapparates, der Blutdrucksteigerung, der Herzbräune (Angina pectoris), der Adernverkalkung zugemessen wird. Der Unsicherheit des Lebens, der Hast des Lebens, der Ruhelosigkeit der Menschen, die nicht nur im Beruf, sondern auch in dem eiligen, lärmenden Leben der Straße, in der aufpeitschenden und erregenden Art des Vergnügungs- und oft auch des Sportbetriebes fast niemals zum wirklichen „Ausspannen“ der Nerven kommen, all dem wird die Schuld an den immer zahlreicheren und in immer größerer Mannigfaltigkeit erforschten Krankheitszuständen zugeschrieben, die jetzt als die Folgen nervös-seelischer Gleichgewichtsstörungen und Ruhelosigkeit erkannt werden. So wird aber auch in viel höherem Maße, als dies jemals geahnt wurde, das gesellschaftliche Leben, so werden die sozialen Lebensbedingungen, die das seelische Verhalten der Menschen und ihre nervösen Reaktionen bestimmen, in den Bereich der häufigsten und wichtigsten Krankheitsursachen einbezogen, und ein immer größeres Gebiet der Medizin wird letzten Endes soziale Medizin, Heilkunst an den sozialen Wurzeln der Uebel, unter denen die Menschen leiden und auch zugrunde gehen.

Für die Blinddarmentzündung aber ist die „Nerventheorie“ noch nicht als bewiesen zu bezeichnen. Sie kann die Zunahme der Zahl der Blinddarmentzündungen nicht erklären. Und es entsteht der Zweifel, ob nicht diese Zunahme vielleicht nur eine scheinbare ist, ob nicht vielleicht einfach nur mehr Blinddarmentzündungen entdeckt und zur Operation gebracht werden? Das wäre gewiß ein großer Fortschritt, aber angesichts der Tatsache, daß so viele Menschen jahraus, jahrein an dieser tückischen Krankheit zugrunde gehen, gewiß noch lange nicht der Fortschritt, den wir in der „Blinddarmfrage“ brauchen. Es kommen noch immer viel zu viele Kranke zu spät zur Blinddarmoperation, viel zu spät pflegt der Arzt gerufen und die Diagnose gestellt zu werden! Die Verhütung der Appendizitis gelingt heute noch nicht, weil wir ihre Ursachen noch zu wenig kennen und ihnen jedenfalls nicht begegnen können. Aber die Sorglosigkeit und Unwissenheit in dieser wichtigen Sache muß der Aufklärung weichen. Es kommt oftmals vor, daß Kranke tagelang Bauchschmerzen haben und keinen Verdacht auf ihren Blinddarm lenken. Viele halten sich daran, daß angeblich der Blinddarmschmerz immer in der Mitte der rechten Bauchseite sitzen müsse. Aber die Schmerzen, die dieses tückische Organ macht, können infolge einer Verlagerung des Wurmfortsatzes oder durch Ausstrahlung entlang der Nervenbahnen beinahe in jeder Gegend des Bauches und sogar in der Lende empfunden werden! Viele wissen auch, daß die Appendizitis mit Fieber einherzugehen pflegt. Aber das Fieber muß nicht so hoch sein, daß man es deutlich spürt — an das Messen der Temperatur wird jedoch vergessen! So passiert es nicht nur dem Laien, daß seine Blinddarmentzündung zu spät festgestellt und operiert wird. Vorwenigen Wochen erst ist in Wien ein Arzt an den Folgen einer Appendizitis gestorben, ein tüchtiger und erfahrener Arzt, dem die böse Krankheit mit ihren wechselvollen Erscheinungen die Gefahr nicht deutlich genug signalisiert hat, so daß der pflichteifrige Arzt mit heftigen Bauchschmerzen am Vormittag seine Kranken besucht und sogar nachmittags noch seine Sprechstunde begonnen hat, wobei die wertvolle Zeit verlorenging. Und Professor Krecke erzählt von einer Krankenschwester, der die Appendizitis auch nichts Neues war: dennoch hat sie mit ihren Schmerzen noch zweimal ihren Nachtdienst versehen! Man sieht, auch wissende Leute kann die Sorglosigkeit das Leben kosten. Noch in viel höherem Maße gilt darum natürlich für die Laien die Behauptung, daß fast alle, die an der Blinddarmentzündung zugrunde gehen, zu spät zum Arzt und zu spät zur Operation gekommen sind. Aber es kommt sogar vor, daß ein Kranker den Arzt eben deshalb nicht ruft, weil er fürchtet, es könnte ein „Blinddarm“ festgestellt und eine Operation vorgenommen werden. Und ferner gibt es Fälle von chronisch verlaufender, über längere Zeit sich hinziehender Blinddarmentzündung, die immer wieder mehr oder weniger starke Schmerzen, Uebelkeiten, Appetitlosigkeit und andere scheinbare „Magenbeschwerden“ macht. Und wenn dann der Arzt die Diagnose stellt und die Operation anrät, dann schieben sie die Furchtsamen immer wieder hinaus, bis sie dann einmal ein heftiger Ausbruch der Krankheit trifft und die Gelegenheit für eine Operation keine günstige mehr ist. Eine rechtzeitig gestellte Blinddarmdiagnose ist keine Schreckensnachricht, weil eine rechtzeitig vorgenommene Blinddarmoperation heutzutage durchaus nicht „auf Tod und Leben geht“, sondern nur die Spätoperation im weit vorgeschrittenen Anfall ihres Erfolges nicht völlig sicher sind. — So steht es also um das Problem der Blinddarmentzündung: wir haben sie gründlich studiert, und sehr interessante Theorien sind ihrer Entstehung zugrundegelegt worden. Aber wir haben sie nicht verhüten gelernt. Wir operieren sie mit Sicherheit und Erfolg. Die Toten aber sind die Zuspätgekommenen.

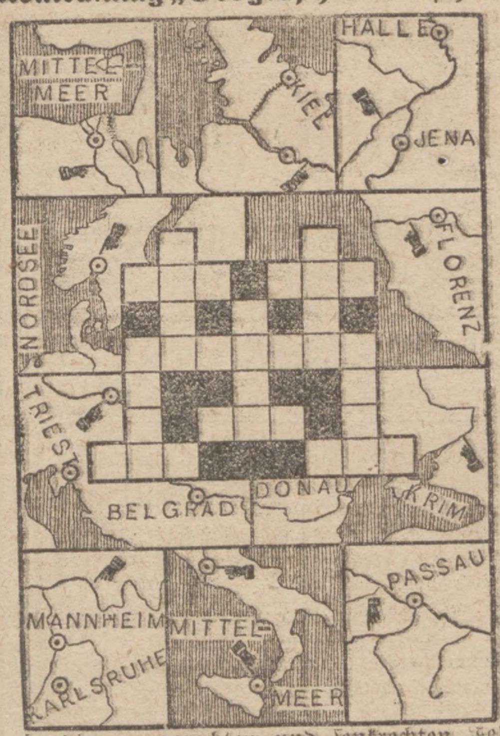
Wer hat sein Geld noch nicht abgeholt?

Eine ganze Reihe glücklicher Gewinner von Dollarprämien haben ihre Gewinne bisher noch nicht abgehoben. Wir veröffentlichen daher die nichtabgehobenen und gezogenen Dollarprämien:

12000 Dollar auf Nr. 1416283.
8000 Dollar auf Nr. 90661.
3000 Dollar auf Nr. 549601 919593.
1000 Dollar auf Nr. 733276 983709 1103040 1344630.
500 Dollar auf Nr. 2419 138688 339604 577801 1008546 1027383 1401387.
100 Dollar auf Nr. 10040 19274 26203 36894 37777 80911 129662 130797 168860 256595 273749 293528 295077 297661 309163 321797 327551 328080 338113 412662 469588 515470 552539 564756 628259 631674 638118 639594 645320 653376 660964 662818 666972 671214 681001 690324 699878 718493 720195 723274 728361 746433 765920 795248 802757 807985 810391 818581 822776 832265 840726 848022 877315 878265 932125 953169 1006958 1011827 1012465 1019402 1066999 1074309 1076428 110568 1116393 1123477 1136097 1185374 1237372 1250092 1257254 1327082 1333947 1353668 1397682 1409706 1427366 1429912 1458121 1462857 1499265.

Rätselecke

Gedankentraining „Geographie u. Geschicklichkeit“



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den mit kleinen Handweisern versehenen Kartendarstellungen zu erraten. Lösung der Aufgabe in 6 Minuten: sehr gut; in 8 Minuten: gut, in 10 Minuten: genügend.

Auflösung des Gedankentrainings „Wer gewinnt?“

Bei 3 Spielern nimmt der Lotteriebesitzer jedesmal 30 Pfennig ein, zahlt aber nur 20 Pfennig aus: er verdient also bei jedem Spiel 10 Pfennig. Beteiligen sich 6 Spieler, so kann er den Gewinnsatz getrost auf 40 Pfennig erhöhen, denn es bleiben ihm dann sogar 20 Pfennig Verdienst.

Die Bevölkerung der Erde

Nach den Berechnungen des „Internationalen Statistischen Instituts“ in Bonn beträgt die Gesamtbevölkerung der Erde rund 1 936 576 000 Seelen, davon entfallen 1 070 483 000 auf Asien, 478 114 000 auf Europa, 238 332 000 auf Amerika, 140 269 000 auf Afrika und 9 369 000 auf Australien mit Ozeanien. Die größte Bevölkerungsdichte zeigt Europa mit 48,8 Einwohnern pro Quadratkilometer; es folgen Asien mit 24,8; Amerika mit 5,5; Afrika mit 5 und an letzter Stelle Australien mit 1,1 Einwohnern pro Quadratkilometer. Die Durchschnittsdichte der Weltbevölkerung beträgt 13,3 Einwohner auf das Quadratkilometer. Vom Jahre 1920 an hat die Bevölkerungsziffer eine Steigerung von insgesamt über 125 Millionen Einwohnern erfahren. An diesem Zuwachs ist Asien mit über 58 Millionen, Amerika mit fast 30 Millionen, Europa mit über 28 Millionen, Afrika mit rund 8 Millionen und Australien mit 1 754 000 Einwohnern beteiligt. Die größte absolute Bevölkerungszunahme ist für die letzten Jahre bei Australien mit einem Zuwachs von 6,6 Prozent festzustellen; es folgen dann Asien mit 3,7 Prozent, Europa mit 2,5 Prozent, Amerika mit 2.1 Prozent und Afrika 1.4 Prozent. Das bevölkertste Land der Welt ist China, das nach den chinesischen Statistiken eine Einwohnerzahl von rund 433 439 800 aufweist.

Eine Kunstausstellung der Autodidakten

In London findet augenblicklich mit großem Erfolg eine Ausstellung von Kunstwerken statt, bei der die ausstellenden Maler ausnahmslos der handarbeitenden Bevölkerung angehören und keinerlei akademischen Unterricht erhalten habe also Autodidakten sind. Der Ausstellung wird nachgerühmt, daß die gezeigten Werke wirken durch die Einfachheit, Frische und Unmittelbarkeit, die vielfach den Arbeiten der zünftigen Maler fehlt, bei denen allerlei schulmäßig Erlerntes im Vordergrunde zu stehen pflegt. Das ist ja auch eine bedenkliche Belastung der bei uns herkömmlichen Form der Kunstakademien, deren Zweckmäßigkeit schon öfter erheblich angezweifelt worden ist. Die gegenwärtig in der Galerie Lefevre in London Ausstellenden sind zu einer Gruppe zusammengeschlossen, die das erste Mal vor drei Jahren mit künstlerischen Arbeiten an die Oeffentlichkeit trat. Die künstlerische Ausdrucksweise ist verschieden, doch soll die große Kraft und Einfachheit den Arbeiten eine gewisse Gemeinsamkeit geben. Unter den Ausstellern werden auch zwei Frauen, Phyllis Bray und Miß Parker, besonders genannt.

Börsenbericht

Dollarnotierungen:

	Privater Kurs	Bank-Kurs
25. 1. 1932	zł. 8,89—8,90	8,9135—8, 160
26. 1. „	„ 8,89—9,90	8,9135—8,9160
27. 1. „	„ 8,90	8,9140—8,9170
28. 1. „	„ 8,90	8,9150—8,9180
29. 1. „	„ 8,8950	8,9140—8,9165
30. 1. „	„ 8,89	8,9140—8,9165

2. Getreidepreise pro 100 kg

	loco Verladestation	loco Lwów
Weizen	22.75— 23.25	24.75—25.25 vom Gut.
Weizen	20.50— 21.00	22.50—23.00 Sammelldg.
Roggen	23.25— 23.50	24.75—25.25 einheitl.
Roggen	22.50— 22.75	24.00—24.25 Sammelldg.
Mahlgerste	15.25— 15.75	17.50—18.00
Hafer	21.00— 21.50	23.50—24.00
Roggenkleie	11.25— 11.50	11.75—12.00
Weizenkleie	11.00— 11.25	13.50—13.75
Rotklee	190.00—210.00	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Bolek, Lemberg. Verlag: „Dom“, Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck „Vita“ nakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ul. Kościuszki 29.

Für unsere Dorf- und Liebhaberbühnen:

3 Heimatstücke

von Friedrich Rech.

Der Schulz von Waldorf
Die Ansiedler
Neu: Lore Heidinger

Zu beziehen von der Verlagsgesellschaft „DOM“ Lwów, Zielona 11.

Das lustige Büchlein

Pfälzer im Osten

Friedrich Rech's Geschichten und Bilder aus den deutschen Siedlungen in Galizien in schwäbischer Mundart sind in neuer, vermehrter Auflage erschienen.

Erhältlich gegen Einsendung von 4 Zl und 30 gr Porto bei der „Dom“-Verlagsgesellschaft Lwów-Lemberg, Zielona 11.

Handbuch der Bienenzucht

von J. Weigert
Mit 94 Abbildungen
nur 4.80 Zl

„Dom“-Verlagsgesellschaft
Lemberg (Lwów) Zielona 11

BECKMANN's WELT-LEXIKON

mit Weltatlas 14.30 Zl
ohne „ 10.60 Zl

„Dom“-Verlagsgesellschaft
Lemberg (Lwów) Zielona 11

Auch **kleine Anzeigen** haben **großen Erfolg!**

Wer sich gut unterhalten will

der greife zu folgenden Büchern:

	Zloty
Hebel: Schatzkästlein. Leinen	3.00
Paul: Schulmeisterlein Wuz. Leinen	3.00
Kloerß: Stranddistel Roman. Leinen	4.40
Wothe: Dornenpfade der Liebe. Roman. Leinen	4.50
Peateni: Die Liebesleiter. Roman. Leinen	6.30
Zabel: Der Roman einer Kaiserin Katharina II. von Rußland. Roman. Leinen	8.40
Raabe: Die Akten des Vogelsangs. Leinen	11.00
Sudermann: Der Katzensteg. Roman. Leinen	14.30
Bartsch: Der große und kleine Klaus. Roman. Leinen	13.20

Märchenbücher und Jugendschriften

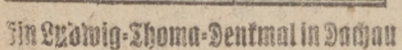
Andersen: Reisekamerad und andere Märchen. Halbleinen	2.45
Grimm: Hänsel und Gretel und andere Märchen Halbl.	2.85
Grimm: Schneeweißchen und Rosenrot und andere Märchen mit bunten und schwarzen Bildern von Rio Cramer.	4.50
Lene Ray: Schachtelhannes. Pappe	2.05
Sapper: Lili. Pappe	2.05
Höcker: Die Sonne bringt es an den Tag. Halbleinen	2.70
Felseneck: Die Jagd nach dem Glück. Halbleinen	3.10
Nast: Ilses Backfischjahre. Halbleinen	6.30
Till Eulenspiegels lustige Streiche. Halbleinen	3.70
Neumann: Das Geheimnis des Nils. Halbleinen	4.90
Cooper: Lederstrumpf. Halbleinen	4.40

Die Bücher sind erhältlich bei der

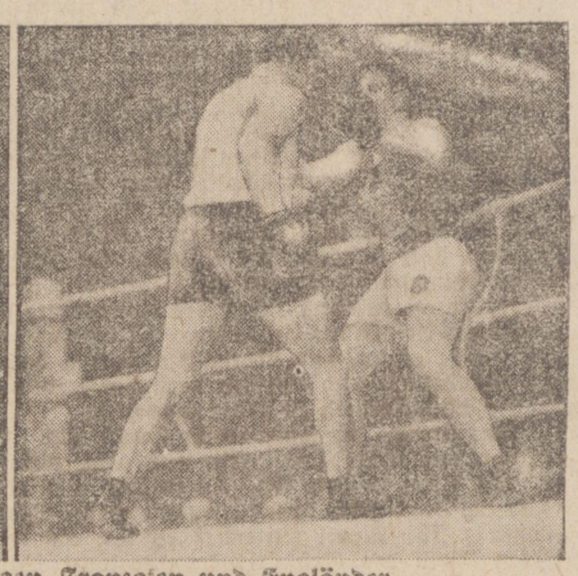
„DOM“-Verlagsgesellschaft, Lwów, Zielona 11

Bilder der Woche




Ein Ludwig-Thoma-Denkmal in Dachau

Wieder verlieren Sparer ihr Geld
Die Evang. Zentralbank e. G. m. b. H. in Berlin, hat ihre Zahlungen einstellen, und die Schalter schließen müssen.



Deutsche Polizeiboxer besiegen Franzosen und Engländer
(Links): Moment aus dem Kampf Hornemann (Deutschland) gegner Glaim (Frankreich); Glaim fällt in die Seile. Der Kampf endete mit dem Siege des Deutschen. (Rechts): Ramek (Deutschland) und Titmus (England), endet mit unentschieden.

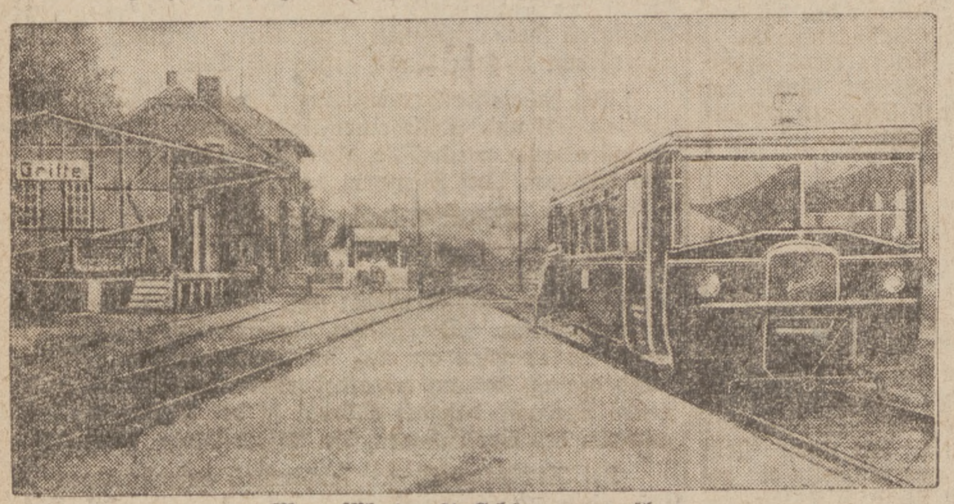



Vulkanausbrüche und Erdbeben in Guatemala
In der mittelamerikanischen Republik Guatemala traten die beiden Vulkane Fuego und Acatenango (im Hintergrund) plötzlich in Tätigkeit. Mehrere Ortschaften, wurden zerstört.

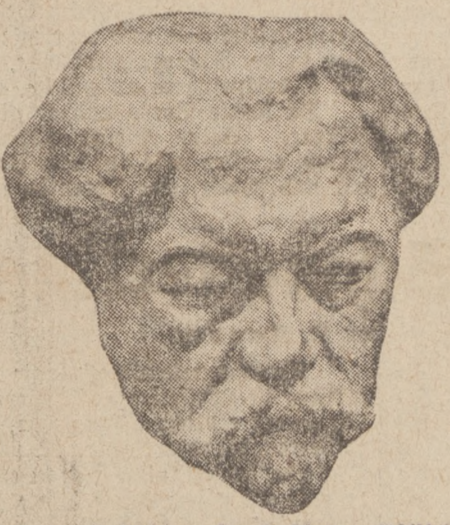


So wurde Gandhi von den Massen empfangen,
als er nach der Rückkehr aus London durch die Straßen Bombays fuhr. Wie ein König jubelten ihm 10000 zu.

Immer an dem Strich lang
Die amerikan. Polizei hat eine neuartige Methode zur einwandfreien Überführung von Betrunkenen eingeführt.



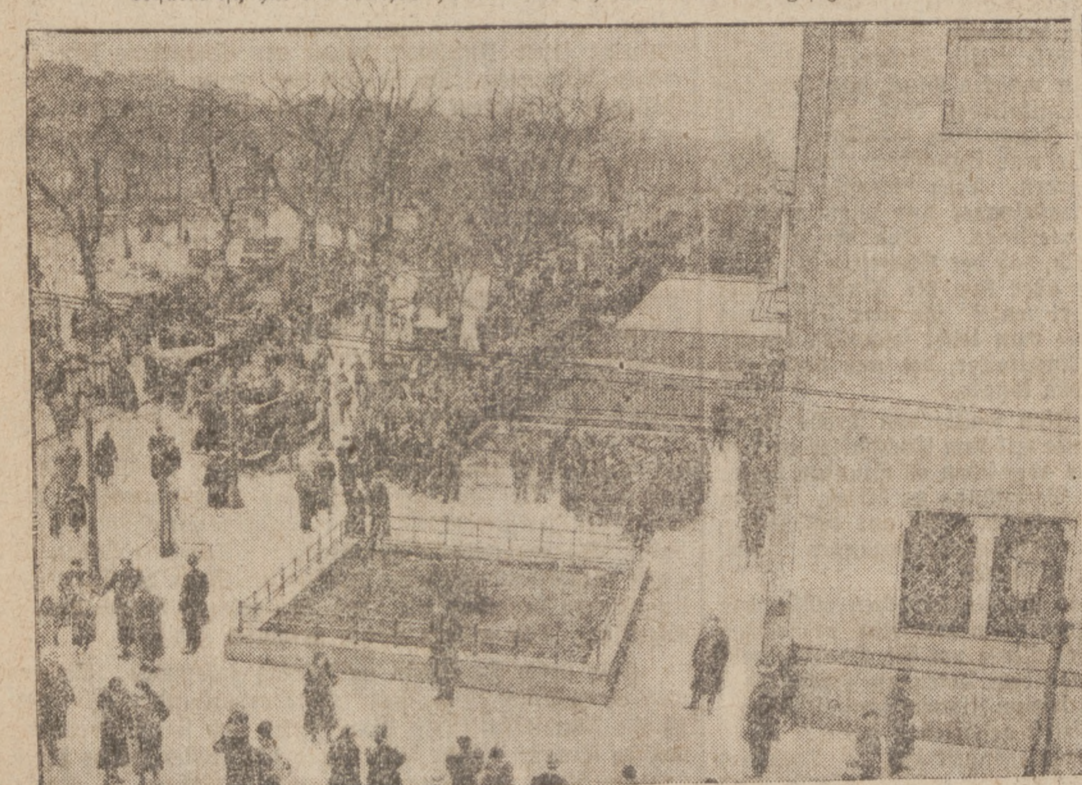
Man fährt mit Schienenomnibus
Auf der Suche nach einem Verkehrsmittel, das im Kurzstreckenverkehr schnell, billig und bequem ist, hat die Reichsbahn nun den Schienenomnibus eingesetzt.

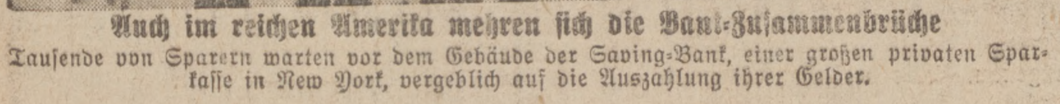


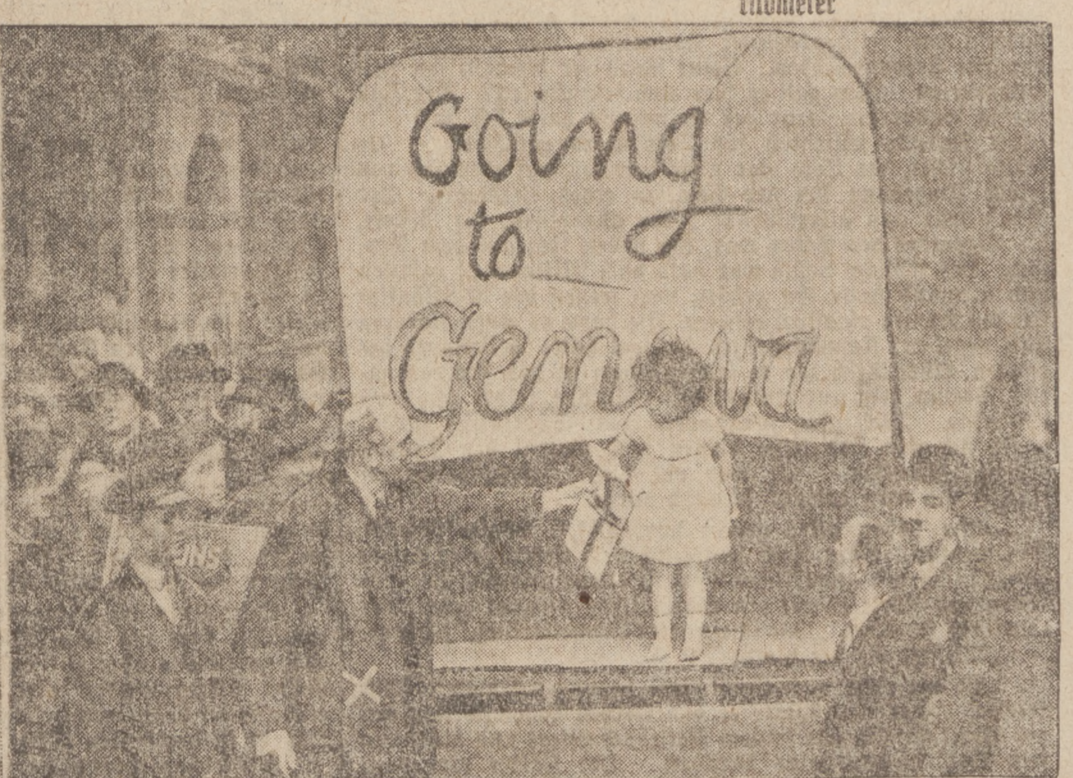
Vor 10 Jahren starb Artur Nikisch
Der von Prof. Hugo Lederer geschaffene Kopf des berühmten Dirigenten Artur Nikisch.



Amerikanisches Dreirad-Auto fährt 176 Stundenkilometer




Auch im reichen Amerika mehren sich die Bank-Zusammenbrüche
Tausende von Sparern warten vor dem Gebäude der Saving-Bank, einer großen privaten Sparkasse in New York, vergeblich auf die Auszahlung ihrer Gelder.



2 Millionen Engländer fordern Abrüstung
Der von Lord Robert Cecil (×) eingebrachte Antrag auf allgemeine Rüstungseinstellung ist von mehr als 2 Millionen Engländern unterzeichnet worden.

Todesspringers Sterben

Von Erna Büsing.

Die Anna-Greth war seine Mutter. Sie lebten in einer kleinen, muffig engen Stadt, die sich zu ihrer Entstehungszeit in den Schutz einer Burg geflüchtet hatte. Die Burg war längst zerfallen. Ihre Restbestände führten als sorgsam gepäppeltes Andenken an vergangenen Zeiten ein heißumstrittenes Dasein. Die Bewohner der kleinen Stadt hielten die Ruine für eine Sehenswürdigkeit. Das taten sie, um Fremde anzulocken, die immerhin ein paar Weggroschen Zehrgeld in der Stadt ließen. Die Fremden aber schalten über das zerfallene Gemäuer, das so gar nicht romantisch wirkte und nicht einmal einen schönen Aussichtspunkt aufzuweisen hatte. Ringsum nämlich hatte sich die Industrie in die Landschaft gefressen, verpestete die Luft und schwärzte Gebäude, Bäume und Sträucher. Mißmutig gingen die Fremden über das holprige Pflaster der Stadt. Und da sie nun einmal auf der Jagd nach Sehenswürdigkeiten waren, blieben sie oft vor dem Hause der Anna-Greth stehen; denn es war das kleinste des Städtchens. Mitverwunderten Augen schauten sie es an, und übermütige Herren hoben zuweilen den Wanderstab und klopften dem Hause aufs Dach, ohne daß sie sich dieserhalb zu recken brauchten.

Das ärgerte die Anna-Greth immer sehr. Fürchtete sie doch um die Schindeln. Sie war arm, bitterarm sogar, und das Haus gehörte ihr. Es enthielt eine winzige Diele und eine Kochstube, damit war die ganze Herrlichkeit erschöpft. Ihr Mann hinterließ es ihr, als er das schöne blonde Weib des Gastwirts kennengelernt hatte und mit ihm auf Nimmerwiedersehen in die Fremde zog.

Seitdem lebte die Anna-Greth ganz zurückgezogen und schliß Federn Tag für Tag. Damit ernährte sie sich und ihren Sohn, der außer dem Schneckenhaus mit Einrichtung das einzige war, was sie als Andenken von ihrem Manne aufzuweisen hatte. Die Kinder des Städtchens nannten die Anna-Greth Frau Holle. Doch der Sohn mochte diesen Namen durchaus nicht. Frau Holle hatte Gutes zu vergeben, Frau Holle konnte wohlgemut sein und verschwenderisch belohnen. Doch die fleißige Mutter war stets still und mitunter sogar mürrisch. Der Sohn machte Botengänge für die ganze Stadt. Trotzdem reichte es weder zu üppigen Mahlzeiten noch zu notwendigen Kleidern. Früh lernte der Knabe die Nörgelsucht all der Menschen kennen, die Aufträge zu vergeben haben, und seien sie auch noch so winzig und unrentabel. Es war kein Wunder, daß er sich fortsehnte aus der Stadt und dem noch kleineren Hause. Er war jung, er hatte Spannkraft. Er wollte über Haus und Stadt hinauswachsen. Er ging in die Fabrik. Er verdiente Geld, er kleidete sich ordentlich ein, er gab der erstaunten Mutter ein paar Mark. Doch dann fraß die Arbeitslosigkeit Fabrik nach Fabrik und Menschenheer nach Menschenheer. Es wurde öde, es wurde kalt und langweilig in der ganzen Landschaft. Verärgert glotzte man einander an, man betrachtete es als ein unverdientes Glück, wenn ein Mensch Arbeit hatte.

Da nahm der junge Mensch Abschied von der Anna-Greth, von dem kleinen Haus und der engen Stadt und wanderte hinaus in die Welt. Er war zu jeder Arbeit willig. Er schlug sich durch Kilometer um Kilometer. Er hatte keinen Plan, er hatte nur den unstillbaren Wunsch, irgendwo einmal feste Arbeit zu finden.

Auf einem Bahnhof lernte er einen Artisten kennen, der den Zug versäumt hatte. Der suchte einen frischen, jungen Menschen, den er als Assistenten und Helfer in allen Verlegenheiten gebrauchen konnte. Er nahm den Wanderburschen in seine Dienste. Der griff freudig zu und war nun über Nacht Requisiteur eines Todesspringers geworden. Er lebte wie im Rausch, er aß sich satt, er kaufte sich Anzüge, er sandte seiner Mutter per Postanweisung Grüße aus der Ferne. Bis der Todesspringer sich das Genick brach. Das ging so überraschend schnell und ohne Schrei, daß nachher kein Mensch wußte, wie das gekommen war und die Artisten, die sich während der Zeit in den weit entfernt liegenden Garderoben umkleideten, erst am Morgen aus den Zeitungen von dem Unglück ihres Kollegen erfuhren.

Der junge Mann blieb bis zur Beerdigung seines Chefs und reiste dann mit dem Apparat in das folgende Engagement. Er wußte, jetzt oder nie ist die Zeit gekommen. um über die Stadt und das Haus hinauszuwachsen. Eisern ruhig sagte er zu dem Direktor: „Ich springe.“ Es wurde eine Probe veranstaltet, der Direktor hielt sich die Augen zu, und der junge Mann sprang. Und von da ab sprang er Abend für Abend, und der Zirkus war gerappelt voll; weil jeder wußte, der Vorgänger dieses tollkühnen Menschen ist mit demselben Apparat tödlich verunglückt. Der Todesspringer Nummer 2 raste von Engagement zu Engagement. Alle Direktoren, die ihn engagierten, sahen volle Häuser.

Er sparte, er schickte der Anna-Greth Geld, viel Geld sogar. Sie war erstaunt, sie war starr, und als sie schließlich besorgten Herzens fragte, ob er es auch ehrlich verdiene, da teilte er ihr mit, daß er der berühmte Todesspringer sei.

Das konnte er tun, ohne ihre Nerven besonders hart auf die Folter zu spannen, wollte er doch nur noch dieses Engagement absolvieren. Länger hielten seine Nerven nicht, das wußte er selbst, und wenn er von der Zirkuskuppel in das Manegenrund sah, hatte es schon mehr als einmal vor seinen Augen geschwankt. Auch hatte ihn der Scheinwerfer geblendet, obwohl er richtig eingestellt war. Das waren Zeichen, die warnend sagten: „Mache rechtzeitig Schluß!“

Es standen nur noch vier Sprünge bevor. Sie mußten glücken, er hing jetzt ja an der Glückssträhne. Hatte er doch mit seinem ersprungenen Gelde die schönste Villa der kleinen Stadt gekauft. Heute, ja, heute mußte seine Mutter diese Nachricht haben. Sie solle in dieser Villa wohnen, sie für ihn betreuen und es ihm in ihr gemütlich machen, wenn er mal nach Hause kam. Er wollte noch weiter arbeiten, doch sollte sein Leben nun bald in ruhigen Bahnen verlaufen, er hatte ein Zirkusrestaurant gepachtet.

Jetzt stand er wieder unter der Zirkuskuppel. Sonderbar. seine Knie zitterten heute. Die Manege gähnte wie ein gierig aufgerissener Schlund. Nicht an die Tiefe denken, an etwas anderes. Er dachte an das kleine Haus. Er stand hier wohl fünfmal höher als das kleine Haus war. Der Beleuchter wurde unruhig. Die Sprungbahn lag doch in vollem Licht, das Gesicht des Springers war im Dunkeln, er konnte unmöglich geblendet sein. Warum sprang der Mann nicht? Der Springer konzentrierte Muskeln und Nerven und glitt in die Tiefe. Er glitt geräuschlos in den Tod, er verfehlte die Bahn, ein Haufen splitternder Knochen landete im Manegensand. Die in Uniform bereitstehenden Artisten griffen sofort zu. Deckten mit ihren Körpern den Verunglückten, damit das Publikum keinen schlimmen Anblick hatte, und trugen ihren Kollegen in seine Garderobe. Schreie gellten in der Menge. In Unordnung und unter fürchterlichem Drängen verließen die Zuschauer den Zirkus.

Ein Arzt stellte wortlos den Totenschein aus. Der Betriebsinspektor telephonierte nach einem Leichenwagen.

In den Artistengarderoben wurde kein Wort gesprochen. Jeder kroch in sich zusammen, als ginge eine eisige Zugluft durch den Zirkus. — Die Anna-Greth lag in dieser Nacht wach. Sie hatte Herzklopfen, sie dachte an die Villa und konnte nicht glauben, daß sie nicht träume.

Und Bosco, der große Elefant, stand wach. Er hatte den schnell abmontierten Apparat aus der Manege holen müssen. Als er untätig im Geschirr wartete, hatte er neugierig geschnüffelt und war mit dem Rüssel in dieses große Loch in der Manege gekommen, das der Körper des sterbenden Todesspringers aufwühlte, als er die Bahn verpaßte.

Da stutzte Bosco und es ging ein Zittern durch seinen Körper. Seine Elefantenkameraden schlafen längst im Stroh, er aber steht auf dem Podium, von Schauern geschüttelt und schreit seine Totenklage in die Nacht.

Der tote Schmetterling

Kriminalnovelle von O. Kander.

An den Fall Konrad Spiegel wird man sich im Präsidium noch jahrelang erinnern. Jedesmal, wenn ein Besucher im Zimmer des Oberkommissars den etwas lädierten Schmetterling bemerkt — hinter Glas und Rahmen und sorgsam gepreßt, versteht sich —, ergibt sich Gelegenheit, die Affäre Konrad Spiegel zu rekapitulieren, jenen Fall, bei dem ein kleiner Nachtfalter, eben der, den man hier an der Wand sehen konnte, eine entscheidende Rolle gespielt hatte.

Man hatte damals das Mordzimmer eben verlassen wollen. Alles war durchsucht worden, die nötigen Aufnahmen waren gemacht, das Tatortprotokoll geschlossen. Tesch, damals noch frischgebackener Kommissar, war nochmals bei der Tür stehengeblieben. Seine Begleiter schauten ihn verwundert an. Was gab es hier noch festzustellen? Der Fall lag ja sonnenklar, sogar der Polizeiarzt hatte sich nach längerer Debatte schließlich für Selbstmord entschieden. Es fehlte nichts, der Tote war nicht beraubt, auf niemand von seiner Umgebung fiel der Schatten eines Verdachts. Der Schuß war aus allernächster Nähe abgegeben, die Pistole, die Eigentum des Toten war, lag neben ihm auf dem Teppich. Der tödliche Schuß war bald nach Mitternacht gefallen und niemand hatte ihn gehört, was wegen der Weitläufigkeit des Hauses plausibel erschien. Nie hatte es einen klareren Fall gegeben: Kommerzienrat Spiegel hatte Selbstmord begangen. Aber Tesch zog es trotz alledem in das Zimmer zurück. Brauer, sein unzertrennlicher Adjutant, folgte ihm kopfschüttelnd. Tesch ging geradewegs zum Schreibtisch zurück, bückte sich und ließ seine Augen noch einmal den Teppich entlang schweifen. Es war ein dicker, schwerer Perserteppich und man versank förmlich darin.

„Wir haben alles genau durchsucht,“ wagte Brauer einzuwenden. Aber Tesch bückte sich noch tiefer, ja er kniete plötzlich, zog mit unendlicher Vorsicht etwas aus den Teppichfasern und elegte es auf den Schreibtisch. Brauer beugte sich neugierig darüber. „Das ist ein toter Schmetterling,“ sagte er. „Wie kommt der hierher?“

„Er hat wohl auch Selbstmord begangen,“ meinte Tesch trocken. Inzwischen hatte er den kleinen Schmetterling auf ein Blatt Papier aus seinem Notizbuch gelegt und hielt nun sein Vergrößerungsglas darüber. Der Falter war ganz voll Tinte. Aber daran war er nicht gestorben. Irgend jemand, der wohl Schmetterlinge nicht leiden konnte, besonders wenn sie in Geschriebenes flattern, hatte ihn mit einem Schlage ins Jenseits befördert.

„Der Schmetterling,“ sagte Tesch nach beendigter Untersuchung ist zweifellos auf diesem Schreibtisch getötet worden. Ob es der tödliche Schlag war, der ihn auf den Teppich beförderte oder der Wind, ist unbestimmt. Aber er ist mit Tinte beschmiert, also ist er in etwas Geschriebenes, und zwar in noch nicht getrocknete Tinte getaumelt. Die Lampe steht links neben dem Schreibtisch, von dort aus taumelte der geblendete Falter auf den Schreibtisch, hierher. Hier lag also etwas Geschriebenes. Wo ist es? Es fehlt. Der Tote hat nichts Schriftliches hinterlassen. Alles hängt nun davon ab, wie alt die Tinte ist, mit der sich dieser Schmetterling beschmiert hat.“

Der Gerichtschemiker aber bedauerte, über das Alter der Tinte konnte er in diesem Falle nichts aussagen. Es war in diesem Zusammenhang ein wahres Glück, daß Tesch an diesem Tage einen alten Schulkollegen traf, von dem er wußte, daß er sich schon als Junge eine fabelhafte Käfersammlung angelegt hatte Er war inzwischen eine Autorität auf diesem Gebiete geworden. Tesch schleppte ihn beinahe mit Gewalt in sein Dienstzimmer und zeigte ihm die Fragmente des toten Schmetterlings. Und der gelehrte Käfersammler schwor jeden Eid, daß der Schmetterling kaum 24 Stunden tot sei. Woher aber kam die Tinte, mit der dieser Schmetterling beschmiert war? Es war Tinte aus dem Tintenfaß des Toten, wie man leicht feststellen konnte. Es war zudem ein kleiner Nachtfalter, der nur durch den Lampenschein angezogen werden konnte.

Der Chef der Mordinspektion wollte von Teschs Argumenten nichts hören. Die Sache mit dem Nachtfalter erschien ihm doch zu absurd. Er sollte aber schon 48 Stunden später Gelegenheit haben, Tesch um Verzeihung zu bitten. Genau so viel Zeit benötigte nämlich Tesch, nicht nur um zu beweisen, daß Spiegel keinen Selbstmord begangen hatte, sondern um auch den Mörder zu finden.

Tesch sagte sich, daß es ein Schriftstück geben müsse, das der Tote kurz vor seinem Tode entweder selbst geschrieben oder jedenfalls noch mit nasser Tinte vor sich liegen gehabt habe. Niemand aber hatte von dem Toten am letzten Tage einen Brief bekommen und in seinem Zimmer fand sich nichts, was er in der letzten Nacht selbst geschrieben hatte.

Bei diesem Stand der Angelegenheit ließ sich Tesch das Scheckbuch des Toten zeigen Es hatte, als der Selbstmord entdeckt wurde, nicht auf dem Tisch gelegen, sondern befand sich in der Brusttasche des Toten. Tesch untersuchte das schmale blaue Heft trotzdem genau. Wie bei allen Scheckbüchern waren die vorgedruckten Blätter fortlaufend numeriert und Tesch wandte sich an die Bank, auf die das Scheckbuch gezogen war. Es ergab sich, daß alle Schecks vorgelegt und honoriert worden waren, bis auf den letzten, der die Nummer 345 543 trug. Dieser war der Bank nicht vorgelegt worden und Tesch sagte sich nicht mit Unrecht, daß man in dieser Sache sehr viel klarer sehen würde, wenn man sich mit dem Mann unterhalten könne, auf dessen Namen dieser letzte Scheck ausgestellt worden war. Tesch nahm sich am Abend noch einmal das Scheckbuch vor und untersuchte es mit seiner Lupe. Einer Eingebung folgend, begab er sich am nächsten Morgen noch einmal zu seinem Freunde. dem Käfersammler, von dem er annahm, daß er scharfe Mikroskope haben müsse. Unter dem Mikroskop fanden sich nebst kleinen Staub- und Schmutzteilchen winzige Farbstäubchen, die nur von einem Schmetterling herrühren konnten. — Trotzdem stand die Sache hoffnungslos genug. Wie sollte man den Empfänger des letzten Schecks ausfindig machen?

Tesch brachte fast den ganzen folgenden Tag mit hoffnungslosen Unterhaltungen hin. Er besuchte fast alle Leute, die mit dem Toten in näherer Berührung gestanden hatten. Es waren alles Persönlichkeiten, die außerhalb jedes Verdachtes standen. Wer konnte Vorteil von dem Tode des
Der Notar hieß Alfred Mohn, erfreute sich eines ziem-
Bankiers haben? Tesch begab sich zu dem Rechtsanwalt des Verstorbenen, der zugleich Notar war und von dem er annahm, daß er Aufschluß über das Testament erhalten könne.
lichen Ansehens und war auch ehrenamtlicher Verwalter von wohltätigen christlichen Anstalten. Er kam, obwohl die eigentlichen Amtsstunden schon vorüber waren, dem Polizeibeamten sehr höflich entgegen.

„Herr Kommerzienrat Spiegel hat sein Testament schon vor mehreren Jahren gemacht. Er hat sein Vermögen ursprünglich einigen entfernten Verwandten vermacht. Später aber Aenderungen dahin getroffen, daß der größte Teil seines Vermögens wohltätigen Stiftungen zugute kommt.“

„Ist ein neues Testament gemacht worden?“

„Nein, die Aenderung ist in Form eines Zusatzes zum alten Testament gemacht worden. — „So. Ist dieser Zusatz schon vor längerer Zeit gemacht worden?“

„Nein, Herr Kommerzienrat Spiegel hat diesen Zusatz erst am Tage vor seinem Tode gemacht. Er sucht mich am Vormittage hier in meinem Büro auf, wir brachten gleich alles nach seinem Wunsche ins reine und versiegelten das Testament wieder. Die Testamentseröffnung findet durch mich morgen vormittag statt.“

Tesch wandte sich schon zum Gehen, als er sich noch einmal an den Rechtsanwalt wandte. „Können Sie mir vielleicht die Gesellschaften nennen, ich meine die wohltätigen Anstalten, welchen der Verstorbene sein Vermögen vermacht hat? Das mag für Sie sehr komisch klingen. Nein, ich kann Ihnen keinen Grund dafür nennen.“

Tesch notierte sich die Angaben und ging dann fort.

Als er sich am nächsten Morgen in Begleitung seines Famulus zur Testamentseröffnung einfand, tat der Rechtsanwalt äußerst verwundert. „Ich verstehe nicht,“ sagte er,“ welches Interesse kann die Polizei an dieser Formalität haben?“ — Aber Tesch klärte ihn dahin auf, daß er einige der erschienenen Anverwandten besichtigen möchte. Es bestehe noch ein leises Mißtrauen bei der Polizei, und das werde wahrscheinlich beseitigt, wenn man den genauen Wortlaut des Testamentes kenne. Die Testamentsverlesung brachte keinerlei Ueberraschung. Die wenigen Anverwandten, die erschienen waren, bezwangen rasch ihren Unmut und erklärten, keinen Widerspruch zu erheben. Als der Notar die übliche Frage an die Anwesenden richtete, ob gegen die Gültigkeit des verlesenen Testaments irgendein Bedenken vorgebracht werden könne, erhob sich Tesch.

„Ich habe eine Ermächtigung,“ sagte er, „das Testament hier an Ort und Stelle einer Untersuchung zu unterwerfen. Es wäre daher zweckmäßig, die Gültigkeitserklärung so lange, also höchstens fünf Minuten, aufzuschieben.“

In der nächsten Sekunde packte Brauer ein kleines Taschenmikroskop aus und Tesch beugte sich über das Papier. Ihn interessierte vor allem ein Wort, das etwas verwischt aussah. Dann sah er wieder auf. Der Amtsrichter sah ihn verwundert an. „Die Polizei,“ erklärte Tesch, „sieht es nunmehr für erwiesen an, daß der Verstorbene keinen Selbstmord beging, sondern ermordet wurde. Es besteht der dringende Verdacht, daß der Mörder in der Person des Rechtsanwalts des Verstorbenen, Dr. Alfred Mohn, zu suchen ist.“

Der Rechtsanwalt war leichenblaß aufgesprungen. „Das ist lächerlich,“ schrie er. „Mit was für Gründen ...“

„Ein Schmetterling hat Sie zur Strecke gebracht,“ antwortete Tesch freundlich, „ein kleiner, unschuldiger Nachtfalter. Er war der einzige Zeuge der Tat. Sie selbst sind Kurator jener Institute, denen der Ermordete sein Vermögen hinterließ. Da sie fast das ganze Vermögen jener Institute veruntreut haben, hatten Sie es verdammt eilig, zu Geld zu kommen und den Schaden zu decken, denn eine Bücherrevision war bereits beantragt. Sie selbst waren es, der Kommerzienrat Spiegel vorgestern um Mitternacht besuchte, nachdem Sie sich telephonisch angemeldet hatten. Der Kommerzienrat öffnete Ihnen selbst die Tür. Da Sie mit ihm befreundet waren, sah er nichts Auffälliges in dem späten Besuch. Sofort, als er seine Unterschrift unter die Testamentsänderung gesetzt hatte, erschossen Sie ihn aus nächster Nähe und verschwanden mit dem Testament. Und wenn sich auf dem Testament nicht die Spuren dieses harmlosen Nachtfalters gefunden hätten“ — Tesch zeigte ihn zwischen Glas gepreßt —, „der aufs Papier geflattert war, auf die noch feuchte Tinte und den Sie unmutig erschlugen, dann wären Sie frei ausgegangen, Herr Rechtsanwalt. Den Scheck, den der Ermordete Ihnen für Ihre Bemühungen gab, haben Sie wohlweislich vernichtet. Trotzdem haben Sie nen entscheidenden Fehler begangen. Denn die Schmetterlingsspuren bewiesen mir, daß Sie gelogen haben, was ich allerdings schon gestern abend vermutet hatte.“

Hier sackte Dr Mohn vollständig zusammen. Er warf noch einen Blick hinter sich. Aber es bestand nicht die geringste Fluchtmöglichkeit, denn hinter ihm stand Oberwachtmeister Brauer. Ohne Widerstand ließ er sich in das bereitstehende Auto und dann in die Zelle abführen. — Das ist der Fall Konrad Spiegel, oder, wie man ihn auf dem Präsidium mit Vorliebe nennt, die Geschichte mit dem Nachtfalter.